Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 27. Bezugspreis: Monatl. durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postb. 2,00 RM und Zustellgeb.

Seit 1871
Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald u. Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg





Nr. 262 | Sonnabend, 7. November 1942 | 71. Jahrgang

Am oberen Terek weiter im Angriff

Allein im Terek-Abschnitt 35 Sowjetflugzeuge abgeschossen — Unverminderte Heftigkeit der Schlacht in Aegypten — Achsentruppen im Angriff gegen den anhaltenden Druck des Feindes

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 6. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Frontabschnitt von Tuapse wurden in schweren von der Luftwaffe wirksam unterstützten Angriffskämpfen zahlreiche feindliche Kampfanlagen genommen und Gegenangriffe abgewiesen.

Im Raum des oberen Terek sind deutsche und rumänische Truppen im Zusammenwirken mit Nahkampffliegerkräften gegen verbissenen Widerstand des Feindes weiter im Angriff. Allein in diesem Abschnitt wurden gestern 35 Sowjetflugzeuge abgeschossen.

Die Kampftätigkeit in Stalingrad beschränkte sich am 5. November auf rege beiderseitige Stoßtrupptätigkeit und Abwehr einzelner Vorstöße des Feindes.

Die Bahnen ostwärts der Wolga wurden den ganzen Tag von Kampffliegern angegriffen. An der Donfront setzten ungarische Stoßtrupps über den Fluß und vernichteten auf dem Ostufer mehrere feindliche Stützpunkte und 34 Erdbunker. Mehrere Geschütze, sowie schwere und leichte Infanteriewaffen wurden erbeutet.

Die Luftwaffe griff feindliche Stellungen und Fahrzeugkolonnen südlich Ostaschkow an. Der Bahnhof Ostaschkow wurde bei Tag und Nacht bombardiert.

Südostwärts des Ilmensees wurden bei einem örtlichen Angriff gegen starken feindlichen Widerstand 37 Kampfstände gestürmt und neun Geschütze und 68 Maschinengewehre und Granatwerfer als Beute eingebracht. Auf dem Ladogasee versenkte die Luftwaffe einen Dampfschlepper und zwei Frachtkähne. Ein Kanonenboot, ein Flakschiff und sechs Versorgungsfahrzeuge wurden beschädigt. Kampf- und Sturzkampfflieger setzten die Bombardierung von Murmansk und der Murmanbahn mit guter Wirkung fort. In den Gewässern des Nordmeeres wurde ein Handelsschiff von 6000 BRT durch Bombentreffer versenkt, ein zweites größeres Frachtschiff schwer beschädigt.

Deutsche und italienische Verbände haben gestern in heftigen Kämpfen die Panzerformationen des Feindes im Gebiet von Fuka und Marsa Matruk angegriffen. Gegen Abend war die Schlacht mit unverminderter Heftigkeit gegen den anhaltenden Druck des Feindes im Gange.

Kampfflugzeuge führten Tagesangriffe gegen verschiedene Orte in Südostengland durch.

Groteske Feindagitation

Eine amtliche italienische Verlautbarung zu den Kämpfen in Aegypten

DNB. Rom, 6. Nov. Amtlich wird folgende Ergänzung zum italienischen Wehrmachtbericht vom Donnerstag ausgegeben:

Unser Wehrmachtbericht ist in der gegenwärtigen Phase der Kämpfe an der Aegyptenfront, wie immer, durchaus authentisch und objektiv, dagegen sind in den vom Hauptquartier der alliierten Streitkräfte ausgegebenen Sondermeldungen zahlreiche Uebertreibungen und Fälschungen enthalten. Nur die darin enthaltene Angabe über die Zahl der Gefangenen, die seit Beginn der Schlacht auf 9000 geschätzt wird, kann als ungefähr richtig betrachtet werden. Es handelt sich in der Tat bei einem Kampf, der größtenteils durch Panzer ausgefochten wurde und durch das rasche Hin- und Herfluten der Operationen gekennzeichnet ist, um einen unvermeidlichen Anteil an Gefangenen, die Infanteriedivisionen angehören. Es kann hinzugefügt werden, daß ein nicht unbeträchtlicher Teil der Gefangenen erst gemacht wurde, nachdem sie verwundet waren. Die übrigen Angaben über die Vernichtung von 266 Panzern, die Vernichtung bzw. Außerkraftsetzung von 600 Flugzeugen, die Versenkung von 100 000 Tonnen Schiffsraum sind dagegen völlig willkürlich und weit von den Tatsachen entfernt, die unendlich viel bescheidener sind.

Die Truppen der Achsenmächte kämpften und kämpfen prachtvoll, alles übrige, d. h. das unvermeidliche Hin- und Herfluten der Operationen, gehört zum Charakter des Wüstenkrieges, der dem italienischen Volk wohlbekannt ist. Das italienische Volk folgt mit tiefer Anteilnahme, aber mit gelassener Ruhe dem Gang der Ereignisse in Nordafrika, und weiß inmitten der grotesken Entstellungen und Uebertreibungen der Feindagitation die Wahrheit zu erkennen.

Unveränderte Härte des Kampfes in Nordafrika

DNB. Rom, 6. Nov. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Italienische und deutsche Abteilungen lagen am 5. November im Abschnitt Fuka—Marsa Matruk in heftigem Kampf mit feindlichen Panzerverbänden.

Am Abend ging der Kampf mit unverminderter Härte weiter.

Basuto-Neger – neues Kanonenfutter

England will seine eigenen Truppen schonen und andere opfern

DNB. Stockholm, 6. Nov. Wie die Londoner „Times" mitteilt, hat sich das britische Mittelostkommando entschlossen, „Afrikaner und Asiaten in größerer Zahl aus den angrenzenden Kolonialländern zur Entlastung der britischen Truppen heranzuziehen". Der Grund zu diesem Schritt ist die Einsparung von Schiffsraum für Truppentransporte aus dem Heimatlande.

Bisher seien schon die Kolonialvölker Afrikas und Asiens in der britischen Armee verwendet worden, allerdings hauptsächlich in den Hilfsdiensten, schreibt die „Times". Man habe aber nunmehr festgestellt, daß „die Fähigkeiten dieser Völkerstämme unterschätzt" worden seien. Einige Eingeborenenrassen Afrikas, vor allem die Basuto-Neger, „eigneten sich auch für einen anderen als den ihnen anfangs zugedachten Wirkungskreis." Dieser sogenannte „Wirkungskreis" soll die Kampffront sein, und die „Times" hebt die kämpferischen Eigenschaften dieser Eingeborenen rühmend hervor.

Natürlich umgibt das Plutokratenblatt Englands Verlangen nach neuem Kanonenfutter mit einem moralischen Glorienschein. Die „Times" erklärt: „Jeder Untertan des englischen Königs hat Anspruch auf eine gute Ausbildung, um dem Gemeinwohl mit seinen natürlichen Gaben dienen zu können. Dies ist eines der Ideale, um die das Empire kämpft und die niemals, nicht einmal im Mutterlande, in vollem Umfange verwirklicht werden. Selbst im Kriege bestehen große Schwierigkeiten, sie in die Tat umzusetzen. Die Schranken, die wegen der Hautfarbe eines Menschen aufgerichtet wurden, sind jedoch nur künstlicher Natur. In Zukunft kann nur der Grundsatz gelten, daß jede Stellung auch jedem Eingeborenen offenstehen muß, der dazu befähigt ist."

Mit welch großen Worten man doch in London die einfache Tatsache zu verschleiern sucht, daß England seine eigenen Truppen schonen und die Farbigen an die Schlachtbank schicken möchte!

Schwunghafter Rauschgifthandel

Neue Versuche der Briten, beherrschte Völker zu schwächen

DNB. Istanbul, 6. Nov. Wie aus unterrichteten Kreisen Syriens und Aegyptens bekannt wird, hat der Rauschgifthandel in einigen Ländern des Nahen Ostens einen ungeheuren Auftrieb genommen. Das von den Engländern unter Leitung Russel Paschas, des Leiters des englischen Geheimdienstes bei der ägyptischen Polizei, vor einiger Zeit eingerichtete „Büro zur Bekämpfung der Rauschgifte" hat Zweigstellen auch in anderen arabischen Ländern eingerichtet.

Wie sich in der letzten Zeit herausgestellt hat, wird der Rauschgifthandel durch die Beamten dieses Büros mit Wissen Russel Paschas insgeheim gefördert, da es im Interesse der englischen Politik liegt, die von ihr beherrschten Völker auch durch solche Mittel zu schwächen, um die eigenen Ziele um so besser erreichen zu können. Man braucht dabei nur an den Opiumkrieg zu erinnern, der von England gegen China aus den gleichen Gründen geführt wurde.

Briten schießen in Indien auf Jugendliche

DNB. Bangkok, 6. Nov. Die britische Polizei geht jetzt, Nachrichten des Alliydischen Rundfunks zufolge, besonders rigoros gegen Indiens Jugend vor. In Ahmedabad schoß die Polizei am Donnerstag auf jugendliche Kundgeber. Ferner wurden sechs junge Mädchen in Kubli wegen Verteilung von Flugblättern zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

In Gauripur in der Provinz Bengalen wurde der Bahnhof von Kundgebern zerstört. Als eine daraufhin verhängte Kollektivstrafe von der Polizei eingezogen werden sollte, setzte sich die Bevölkerung zur Wehr, worauf die Polizei in die Menge schoß.

In Kalkutta wurden wieder zahlreiche Häuser polizeilich durchsucht und umfangreiche Verhaftungen vorgenommen. Hindus zerstörten in Dhubri, einem Ort der Provinz Assam, das Haus des Bezirksoberinaenieurs. Die Hindugemeinde dieses Ortes wurde daraufhin mit einer Kollektivstrafe von 25 000 Rupien belegt.

In Surat sind acht Kongreßmitglieder wegen Verteilung von Flugblättern gleichfalls zu Gefängnisstrafen verurteilt worden.

Eine Ortschaft in der Provinz Bombay wurde mit einer größeren Kollektivstrafe belegt, weil Regierungseigentum zerstört worden ist. Die Regierung des Pundjab hat die Leitung der Lahore-Elektrizitätswerke übernommen.

USA-Kriegspolitik unverändert

Innenpolitisch ernster Schlag für die Demokraten

DNB. Stockholm, 6. Nov. Zu den amerikanischen Wahlen stellt ein Sprecher der Columbia Broadcasting zusammenfassend fest, „die meisten Leute stimmen heute darin überein, daß selbst die begeistertsten Anhänger Roosevelts nicht leugnen können, daß er ein wenig günstiges Votum erhalten hat." Soweit bisher ein Ueberblick über die Kommentare zum Wahlausgang möglich ist, wird allgemein festgestellt, daß die Kriegspolitik des Präsidenten nicht direkt angegriffen wurde und daß sie unverändert durchgeführt wird, daß trotzdem aber die Stellung der Demokratischen Partei, der Roosevelt entstammt, innenpolitisch einen ernsten Schlag erhalten hat.

Zum erstenmal seit 1933 seien die Republikaner wieder im Aufstieg. Roosevelt habe zwar keine Katastrophe erlitten wie seinerzeit Wilson, aber die Wahlen seien doch ein warnendes Zeichen für den Präsidenten und seine Partei. Diese Warnung werde verstärkt durch die Tatsache, daß auf der einen Seite mehrere Abgeordnete und Senatoren, wie z. B. Senator Norris in Nebraska, nicht wiedergewählt wurden, deren Kandidatur ausdrücklich die Unterstützung des Präsidenten hatte, während auf der anderen Seite persönliche Gegner Roosevelts, wie Hamilton Fish im Staate Newyork und Senator Brocks im Staate Illinois, in den Kongreß zurückkehrten.

Der Wahlausgang bringt nach republikanischen Zeitungsstimmen vor allem die Unzufriedenheit weiter Kreise der Bevölkerung mit der bürokratischen Handhabung der Verwaltung zum Ausdruck und stellt eine Kritik der Oeffentlichkeit an Roosevelts politischer Führung dar. Als bedeutendstes Ergebnis wird auf die Tatsache hingewiesen, daß der seit zwanzig Jahren traditionelle Sitz der Demokraten im Staate Newyork den Republikanern zugefallen ist. In mindestens sechs Staaten ist in gleicher Weise eine überraschende Verschiebung nach der republikanischen Seite erfolgt, ein Symptom, das von der Demokratischen Partei für die weitere Zukunft nicht unbeachtet gelassen werden kann.

Republikaner gewannen den 38. Senatssitz

DNB. Madrid, 6. Nov. Nach einer EFE-Meldung aus Newyork hat sich die Zahl der republikanischen Sitze im Senat von 37 auf 38 erhöht.



Zum erfolgreichen Kampf gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt im Kaspischen Meer
Weltbild-Gliese

Wüstenkrieg

Seit Tagen berichten das Oberkommando der deutschen Wehrmacht und der italienische Wehrmachtbericht über die schweren Kämpfe, die die deutsch-italienische Afrikaarmee in Aegypten durchführt. Die Briten, die auch in Nordafrika nur Niederlage auf Niederlage erlebt haben, haben jetzt wieder einmal alles in den Kampf geworfen, um einen Erfolg zu erzwingen.

Im Verlauf der Schlacht, die seit Ende Oktober zwischen dem Mittelmeer und der Kattarasenke in Aegypten tobt, ist die deutsch-italienische Afrikaarmee auf vorbereitete rückwärtige Stellungen zurückgenommen worden und steht jetzt im Gebiet von Fuka und Marsa Matruk weiter in einem Ringen, von dem der OKW-Bericht sagt, daß seine Heftigkeit unvermindert ist. Ueber den Verlauf der Schlacht unterrichten im einzelnen ergänzende Mitteilungen, die mehrfach ausgegeben worden sind.

Bei der Beurteilung muß man davon ausgehen, daß es sich um Operationen handelt, die in dem Wüstengebiet stattfinden, hier haben unsere tapferen Soldaten, die gerade auch in Afrika ebenso wie ihre italienischen Kameraden unvergänglichen Ruhm erworben haben, keine Städte zu verteidigen und keine Wirtschaftszentren zu schützen, sondern ihr Ziel ist allein die Vernichtung der feindlichen Streitkraft. Das gibt allen Kampfhandlungen, verglichen mit den Schlachten an den übrigen Frontabschnitten, ein Plus an Beweglichkeit. In diesem Zusammenhang paßt in der Tat der Vergleich des Wüstenkrieges mit einem Krieg zur See. Auch auf dem Meere geht es nicht darum, dieses oder jenes Quadrat der Wasseroberfläche zu schirmen, sondern handelt es sich darum, die feindlichen Verbände zu stellen und sie niederzuschlagen gleichgültig, wie unsere Truppen sie zu packen bekommen.

Generalfeldmarschall Rommel hat in den bisherigen Kämpfen deutlich genug bewiesen, daß er die Taktik bis ins letzte beherrscht. Er hat einem Feind, der sich mit den Erfahrungen aus seiner reichen kolonialen Kriegspraxis noch brüstete, furchtbare Niederlagen beigebracht und ihm selbst stark befestigte Bollwerke weggenommen.

Es war ein Engländer, der einmal davon gesprochen hat, daß Generalfeldmarschall Rommel mit seiner tapferen Armee niemals gefährlicher gewesen sei als nach der Zurücknahme der Truppen, wieder sei er dann zu Gegenstößen vorgebrochen, die schließlich alle vorausgegangenen Erfolge zunichte gemacht hätten. So blicken die Völker Deutschlands und Italiens auch in diesen Stunden da die Briten abermals versuchen, durch ein Massenaufgebot und einen rücksichtslosen Einsatz aller Kräfte eine Wendung zu erzielen, mit vollem Vertrauen auf Generalfeldmarschall Rommel und seine unerschrockenen Soldaten aus Deutschland und Italien. Schulter an Schulter haben Deutsche und Italiener in Afrika den Feind überrannt, wenn sie am Zug waren, und Schulter an Schulter bieten sie jetzt dem Feind wiederum in heldenhafter Abwehr die Stirn. An ihrer Spitze aber steht ein Mann, der ein Meister ist in der elastischen Verteidigung, ein vollendeter Fechter, der sich auf Parade und Hieb versteht und seiner Truppe ein Beispiel unerschrockener Tapferkeit ist.

Englands Produktionsbluff

Prahlerisch erklärte Sir Stafford Cripps bei der Gelegenheit einer Ansprache in einem Rüstungswerk, die britische Regierung sei „nur zu sehr bemüht, die zweite Front zu schaffen." Ja, nach Cripps soll diese viel berufene zweite Front sogar auf verschiedenen Gebieten in Szene gesetzt werden. Im übrigen meinte Cripps noch, daß es nicht notwendig sei, die Regierung zu ermuntern, wir brauchen nicht angespornt zu werden, rief er aus. In der gleichen Stunde aber vertrat der mit der Frage des Ersatzes des verlorenen Handelsschiffsraums beauftragte Sonderausschuß in London die Auffassung, „es sei zweckmäßig, nunmehr doch die britischen Schiffsverluste zu veröffentlichen, um die Produktion anzustacheln." Der Ausschuß machte dann gleich noch eine Reihe Vorschläge, wie man die Produktion, die jetzt also unzureichend sein muß, erhöhen kann. In der Hauptsache handelt es sich dabei um eine verstärkte Eingliederung der Frauen in die Werftarbeit und die Wiedereröffnung geschlossener Werften.

Das zeigt also, daß der Ausschuß im Gegensatz zu der Auffassung von Sir Stafford Cripps davon überzeugt ist, daß die britische Regierung eben doch „angespornt" werden muß. Allerdings wird auch dadurch an der wirklichen Lage Englands nichts geändert werden, weil eben der erfolgreiche Kampf der deutschen Unterseeboote auch in Zukunft alle Pläne des Feindes über den Haufen werfen wird. Nach einer Rekordversenkungsziffer im September hat auch der Oktober trotz der Herbststürme, die zu dieser Zeit über die Weltmeere fegen, dem Feind schwere Schiffsverluste gebracht. Aber selbst in dem neuen Monat, im November, sind unsere Unterseeboote erfolgreich am Feind, wie die Sondermeldungen der letzten Tage, die in

Militärische Ziele im Süden Englands im Tagesangriff wirkungsvoll bombardiert

DNB. **Berlin**, 6. Nov. Heftige britische Flakabwehr und ein von starken britischen Jagdverbänden gebildeter Sperriegel konnten im Laufe des 5. November ausgedehnte Angriffe deutscher Kampfflugzeuge gegen militärische Ziele und kriegswichtige Anlagen im Süden Großbritanniens nicht verhindern. In den Mittagsstunden durchbrachen unsere Kampfflugzeuge im Tiefflug die britische Abwehr und warfen Bomben aus etwa 50 Meter Höhe auf militärische Anlagen der Stadt Sandwich. In Brighton stürzten nach einem Tiefangriff mehrere Häuserblocks zusammen. Im Laufe des Nachmittags waren britische Truppenlager in Südengland das Ziel deutscher Kampfstaffeln. Mehrere große Baracken, in denen schwere Bomben detonierten, wurden zerstört. Ostwärts des Truppenlagers Longmoore-Camp schossen unsere Flieger die Hallen eines Flugplatzes in Brand. Auch die Flugplatzanlagen in Ramster erlitten durch gutliegendes Bordwaffenfeuer Beschädigungen.

Weihnachtsgratifikationen 1942 nur in begrenztem Umfange zulässig

DNB. **Berlin**, 6. Nov. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat eine Anordnung erlassen, in der die Grenzen festgelegt worden sind, bis zu denen in diesem Jahre durch Ausschüttung von Weihnachts- und Abschlußgratifikationen treue Dienste, vollste Erfüllung aller Pflichten und einwandfreie Führung im Betrieb der einzelnen Gefolgschaftsmitglieder anerkannt werden können. Grundsätzlich sind nach der im Reichsarbeitsblatt abgedruckten Anordnung Weihnachts- und Abschlußgratifikationen nur in der Höhe erlaubt, in der sie zulässigerweise bereits unter gleichen Voraussetzungen im Vorjahr gegeben worden sind. Diese Regelung ist — wie in der gesamten Lohnpolitik — erforderlich, um im Kriege unerwünschte Störungen des wirtschaftlichen Gleichgewichts, die durch Steigerung der Kaufkraft eintreten könnten, zu vermeiden. Gegenüber der vorjährigen Handhabung im Betrieb darf nur dann abgewichen werden, wenn entweder keine Gratifikationen oder sehr niedrige Gratifikationen gegeben worden sind. In diesen Fällen können besonders treue Dienste und einwandfreie Führung durch Erhöhungen oder Neueinführung von Gratifikationen bis zu einem Höchstbetrag von einem Wochenverdienst oder einem viertel Monatsgehalt anerkannt werden.

In einem Begleiterlaß an die Reichstreuhänder der Arbeit hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz auch noch darauf hingewiesen, daß dem Charakter der Weihnachts- und Abschlußgratifikationen als Treueprämie entsprechend diese Zuwendungen grundsätzlich erst nach mindestens einjähriger Betriebszugehörigkeit erstmalig gegeben werden sollen.

Keine Beflaggung am 9. November

DNB. **Berlin**, 6. Nov. Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben bekannt:

Die am 9. November übliche Beflaggung der Gebäude unterbleibt in diesem Jahre.

Schulunterricht am 9. November

DNB. **Berlin**, 6. Nov. Der Reichserziehungsminister teilt mit:

Mit Rücksicht darauf, daß der 9. November in diesem Jahre allgemeiner Arbeitstag ist, fällt auch der Unterricht in den Schulen an diesem Tage nicht aus. Der Bedeutung des Tages ist in den einzelnen Klassen in feierlicher Weise zu gedenken.

Ludwig Siebert im Münchener Maximilianeum feierlich aufgebahrt

DNB. **München**, 6. Nov. In der Abenddämmerung des 5. November wurde die sterbliche Hülle Ludwig Sieberts auf dem Nordfriedhof in den stolzen Bau des Maximilianeums übergeführt und dort am Sitze der von ihm zu machtvoller Bedeutung gebrachten Deutschen Akademie feierlich aufgebahrt. Die Münchener Bevölkerung hatte am Freitag Gelegenheit, von dem Manne Abschied zu nehmen, der zeit seines Lebens für die deutsche Kultur, für das Wohl des schaffenden deutschen Menschen sich eingesetzt hat und der ein Deutscher und ein Sozialist in des Wortes edelster Bedeutung war.

Spende des Reichsministers Speer für bulgarische Sozialfonds

DNB. **Berlin**, 6. Nov. Der Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Speer, hat in seiner Eigenschaft als Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen aus dem Ertrag der Eintrittsgelder der in Sofia mit großem Erfolg veranstalteten Ausstellung „Autobahn und Wasserstraße" je 50 000 Lewa dem Sozialfonds des Beamtenverbandes beim bulgarischen Bauenministerium und der bulgarischen Ingenieur- und Architektenkammer als Spende zur Verfügung gestellt. Die Beträge wurden den genannten Körperschaften durch den Beauftragten des Reichsministers Speer in Bulgarien überreicht.

England geradezu niederschmetternd wirkten, dargetan haben.

Daß alle Abwehrmaßnahmen des Feindes versagt haben, wird auch durch die Reise des britischen Produktionsministers Lyttleton nach den Vereinigten dargetan. Etwas plötzlich ist diese Fahrt über den Ozean von den englischen Zeitungen als eine Sensation hingestellt worden, weil Lyttleton die Aufgabe habe, den Transport von Kriegsmaterial sicherzustellen und zu beschleunigen. Wir erinnern uns, daß ähnliche Vereinbarungen bereits vor langer Zeit mit Roosevelt getroffen worden sind. Wenn trotzdem noch einmal der britische Produktionsminister sich nach Nordamerika bemüht, dann bedeutet das eben, daß der erste Entwurf an der Kampfenergie unserer Unterseeboote zuschanden geworden ist. Im übrigen zeigt diese Suche nach neuen Produktionsmethoden und neuen Seewegen aber auch, daß die ganzen Drohungen mit riesigen Rüstungsziffern nichts als Bluff waren, woran wir übrigens nie gezweifelt haben.

Käuflicher britischer Journalismus

Erklärung der „Union nationaler Journalistenverbände"

DNB. **Berlin**, 6. Nov. Offenbar unter dem Eindruck des vor Jahresfrist erfolgten und während des Venediger Journalistenkongresses im April d. J. bekräftigten Zusammenschlusses des europäischen Journalismus zu einer Kampffront gegen die kapitalistische Pressevergewaltigung und gegen die moralische Verkommenheit der bezahlten publizistischen Handlanger internationaler Machthaber tagte vor einigen Tagen in London eine Versammlung von Journalisten der sogenannten „Vereinigten Nationen". Es ist für den europäischen Journalismus belanglos, daß dieses seltsame Gremium lächerliche Drohungen gegen die in Europa für ihre Ideale kämpfenden Journalisten zu „Beschlüssen" erhob. Für die in der „Union nationaler Journalistenverbände" zusammengeschlossenen Journalisten der jungen europäischen Nationen ist nur die Person des Organisators jener „Versammlung" des britischen Journalisten Wickham Steed, von Interesse.

Die Ehre des journalistischen Berufsstandes gebietet es dem Präsidenten der „Union nationaler Journalistenverbände", mit allem Nachdruck auf die Tatsache hinzuweisen, daß bei den von der deutschen Reichsregierung bei der Uebernahme des ehemaligen tschecho-slowakischen Außenministeriums in Prag vorgefundenen Akten sich Dokumente befinden, die diesen Herrn Wickham Steed, ehemaligen Hauptschriftleiter der Londoner „Times" und heutigen Initiator eines sogenannten „Internationalen Journalistenverbandes", einwandfrei als käufliches und gekauftes Subiekt des ehemaligen tschecho-slowakischen Präsidenten und heutigen Emigranten Benesch entlarven.

*

Das Auswärtige Amt veröffentlicht aus den Akten des ehemaligen tschecho-slowakischen Außenministeriums auf Grund von Originalunterlagen die folgenden Tatsachen:

Vom Jahre 1923 beginnend bis zum Jahre 1936 hat der britische Journalist Henry Wickham Steed, London Landsdowne Hourse 7, Holland Park W, zuerst in wechselnden Abständen, vom Jahre 1928 ab regelmäßig, bedeutende Beträge aus den Mitteln des schecho-slowakischen Staates erhalten.

Der erste feststellbare Vorgang dieser Art ist die Akte des ehemaligen tschecho-slowakischen Außenministeriums vom 15. 11. 1923, aus der hervorgeht, daß ein Betrag von 8000 Pfund für „Geheimzwecke" in London auszuzahlen sei. Wie sich später herausstellte, war der Empfänger Henry Wickham Steed. Der seinerzeitige tschecho-slowakische Gesandte in London, Dr. Mastny, wurde angewiesen, die genannte Summe gegen persönliche Quittung an Henry Wickham Steed auszuhändigen.

Aus einem vertraulichen Schreiben vom 24. 11. 1923 geht hervor, daß Steed durch Vermittlung eines gewissen Leipnik einen großen Vertrag mit Prag bezüglich Veröffentlichungen in der „Review of Reviews" für die Jahre 1924 und 1925 abgeschlossen hat, wofür das ehemalige tschecho-slowakische Außenministerium 10 000 Pfund zu zahlen hatte. Ein Scheck über 8000 Pfund, der eine Anzahlung auf den Publikationsvertrag darstellt, wurde von Dr. Mastny, dem seinerzeitigen tschecho-slowakischen Gesandten in London für Wickham Steed persönlich überreicht (Schreiben an Jan Hajek, Prag, vom 28. 11. 1923. Hajek war ein hoher Beamter des Außenministeriums, der über den Geheimfonds verfügte.)

Eine Abrechnung der Zeitschrift „Review of Reviews" über das Jahr 1924 besagt, daß außerdem für Annoncen während der Monate Februar bis Mai vom Prager Außenministerium 480 Pfund gezahlt wurden.

Am 17. 10. 1925 erhielt Steed durch Vermittlung der tschecho-slowakischen Gesandtschaft in London privat einen Betrag von 1000 Pfd., der ihm in einem verschlossenen Brief persönlich überreicht wurde, wie aus der Akte 162/469 III/XXV hervorgeht.

Für eine Scheinmitarbeit an dem tschechischen Propagandabüro „Centropreß" hat dann der tschecho-sowakische Außenminister die Zahlung von regelmäßigen Honoraren an Steed ab 16. 6. 1928 übernommen. Steed erhielt 1928 52 000 tschechische Kronen und für die erste Hälfte des Jahres 1929 weitere 48 000 tschechische Kronen. Gleichzeitig wurden Steed 100 000 tschechische Kronen aus einem Geheimfonds übermittelt. Die Anweisung wurde von Hajek unterzeichnet. Diese Regelung erfolgte auf Grund eines Schreibens, das der damalige tschecho-slowakische Gesandte in London, Masaryk, am 19. 3. 1928 an Hajek gerichtet hatte, und in dem die Klage einer Madame Rose über Steeds finanzielle Schwierigkeiten mit warmer Befürwortung nach Prag weitergeleitet wird.

Seit Juni 1928 wurden daraufhin Herrn Wickham Steed mit pünktlicher Regelmäßigkeit jährlich 96 000 tschechische Kronen aus Mitteln des tschecho-slowakischen Außenministeriums überwiesen. Diese laufenden Zahlungen lassen sich bis zum Jahre 1936 nachweisen!

*

Es gibt selten Fälle, in denen sich die persönliche Unanständigkeit und Korruptheit so einwandfrei an Hand von Akten nachweisen läßt wie der Fall Wickham Steed.

Der von internationalen jüdisch-kapitalistischen Bindungen abhängige Journalismus, der sich in London zu einer kläglichen Zusammenkunft versammelt hat, konnte wahrhaft keinen würdigeren Repräsentanten der Geisteshaltung und des Charakters dieser Art von Journalismus finden, von dem der Venediger Journalistenkongreß in seiner großen Entschließung erklärte:

„Für jedes Volk, dem seine nationale Existenz am Herzen liegt, ist es ein Akt geistiger Selbstverteidigung, dieser Art von Journalismus sofort und für alle Zeit jedwedes Vertrauen zu entziehen. Der Journalismus ist kein Geschäft, sondern eine Mission, zu der nur diejenigen Journalisten berufen sind, die frei von allen anonymen Bindungen sich ausschließlich zur Verantwortung gegenüber dem Gewissen und dem Urteil der Geschichte bekennen.

„Waterloo des Pazifik"

Der japanische Sieg in der Seeschlacht im Südpazifik

DNB. **Tokio**, 6. Nov. Wie Domei aus Kure meldet, stellte der Sprecher der kaiserlichen Marine, Kapitän zur See Hiraide, in einer Ansprache u. a. fest, daß Japan seit der zweiten Schlacht bei den Salomon-Inseln lange Zeit aus strategischen Gründen Stillschweigen über die Kriegslage bewahrt habe. Der Feind habe diesen Vorteil benutzt, um mit einer Flut von Propaganda herauszukommen, wonach Japan geschlagen worden sei. Dann sei die Schlacht im Südpazifik gekommen, deren Einzelheiten das Kaiserliche Hauptquartier bekanntgegeben habe.

Der USA-Rundfunkkommentator William Winter habe zur gleichen Zeit in San Francisco festgestellt, daß die Vereinigten Staaten, wenn sie diese Schlacht gewinnen würden, in der Lage wären, den endgültigen Sieg ohne große Schwierigkeiten zu erringen. Würden die USA die Schlacht jedoch verlieren, wäre es ihnen nicht möglich, den Krieg gegen Japan auf gleicher Basis weiterzuführen.

Es sei nun, wie Hiraide weiter ausführt, nicht zu leugnen, daß die Schlacht im Südpazifik das „Waterloo des Pazifik" gewesen sei. „Wie entscheidend der Sieg ausgefallen sei, zeige folgender Zwischenfall:

Als die Schlacht beinahe vorüber war, setzte sich die japanische Flotte zur Verfolgung des Feindes in Bewegung. Dabei wurde beobachtet, daß feindliche Zerstörer auf einen eigenen neuerbauten großen USA-Flugzeugträger schossen, anscheinend um zu verhindern, daß das beschädigte Schiff der japanischen Flotte in die Hände falle. Japanische Einheiten seien darauf mit großer Schnelligkeit erschienen, hätten die feindlichen Zerstörer vertrieben und den Flugzeugträger erbeutet. Er sei aber späterhin von japanischer Seite doch versenkt worden, da er zu schwer beschädigt war, um bis zu einem japanischen Stützpunkt geschleppt werden zu können."

Hiraide wies ferner darauf hin, daß Roosevelt, Knox und andere USA-Größen vor dem nordamerikanischen Marinetag alle möglichen Vorbereitungen für sensationelle Reden über die Ergebnisse der Schlacht im Südpazifik getroffen hätten. Kurz davor sei jedoch die Nachricht des Kaiserlichen Hauptquartiers über den historischen Sieg der japanischen Flotte gekommen. Die Nordamerikaner hätten sie hören können, kurz bevor sie mit der Stärke der USA-Marine prahlen wollten. Man habe jedoch nicht den Mut gefunden, die traurige Niederlage einzugestehen, sei allerdings gezwungen gewesen, alle Manuskripte für die Reden zum Marinetag in den Papierkorb zu werfen.

Die nordamerikanische Niederlage habe sich übrigens auch als nachteiliger Faktor für Roosevelt bei den Wahlen erwiesen. Die Washingtoner Regierung habe erwartet, durch einen Sieg im Südpazifik alle öffentliche Kritik aus dem Wege zu schaffen. Dieser Plan sei zerstört worden.

Der Sprecher der japanischen Marine schloß, nachdem das Gros der USA-Pazifik-Flotte einschließlich vier 35 000-Tonner, wie z. B. die „North Carolina", auf den Grund des Meeres geschickt wurden, sei es fraglich, ob die USA-Marine in der Lage sein werde, einen erfolgreichen Gegenangriff im Pazifik zu unternehmen.

Kesselschlacht auf Guadalcanar

Die Lage der USA-Streitkräfte verschlechtert

DNB. **Berlin**, 6. Nov. Die Kesselschlacht auf Guadalcanar nimmt ihren Fortgang. Die Japaner gehen von drei Seiten gegen die amerikanischen Stellungen vor. Durch Einsatz von Panzern gelang ihnen am 4. November ein Durchbruch durch die tiefgestaffelten amerikanischen Verteidigungslinien im Ostteil der Insel, 20 km südlich von Aola. Nach Brechung des letzten amerikanischen Widerstandes in diesem Kampfabschnitt stießen die Japaner weiter nach Westen in den Rücken der amerikanischen Hauptkampflinie vor. Trotz erbitterten feindlichen Widerstandes wurden auch hier die Amerikaner überwältigt und nach Süden zurückgeworfen.

Neue japanische Truppenlandungen erfolgten am 4. 11. in der Gegend von Bolonda an der Südküste sowie weiter westlich am Kap Hunter. Durch die erfolgreichen japanischen Landungsoperationen wurden die Amerikaner gezwungen, ihre stark zusammengeschmolzenen Streitkräfte zu verzetteln und gegen die einzelnen japanischen Landungsorte einzusetzen. Dadurch hat sich die strategische Lage der amerikanischen Truppen seit Anfang November weit erheblich verschlechtert.

Die japanische Marine-Luftwaffe greift ständig mit starken Kräften in die Erdkämpfe ein. Die Luftherrschaft liegt jetzt schon unbestritten in ihrer Hand. Die Amerikaner können ihre wenigen, noch kampffähigen Bombenflugzeuge auf Guadalcanar und Tulagi nur noch begrenzt einsetzen, da es an Jagdschutz fehlt. Allein in der Zeit vom 27. 10. bis 4. 11. verloren die Amerikaner in Luftkämpfen über den Salomon-Inseln 22 Jagdflugzeuge, darunter 17 Lockheed- und fünf Lightnin-Jäger. Außerdem wurden in der gleichen Zeit 29 amerikanische Bomber vom Typ Douglas und Liberator abgeschossen. Damit verlor die amerikanische Luftwaffe im Südwestpazifik in neun Tagen 51 Flugzeuge gegenüber nur 14 japanischen Verlusten.

Die japanischen Bombenangriffe auf amerikanische Stützpunkte auf den Fidschiinseln und Neukaledonien wurden auch am 4. 11. fortgesetzt. Etwa 100 Seemeilen westlich der Fidschiinseln wurde ein amerikanischer Zerstörer durch Bombenwurf schwer beschädigt. Es konnte beobachtet werden, daß der Zerstörer brennend und mit starker Schlagseite liegen blieb.

Diebe, Totschläger und Gangster

patriotische Vorbilder für das USA-Volk

DNB. **Berlin**, 6. Nov. Der Bostoner Rundfunksender, der den Roosevelt-Krieg besonders eifrig unterstützt, glaubt wieder einmal für den Eintritt in das USA-Heer Stimmung machen zu müssen. In seinem Uebereifer und mangels zugkräftigerer Beispiele führt er seinen Hörern die „vorbildliche" Haltung der Insassen des Gefängnisses in Columbus im Staate Ohio vor Augen: die mit Zustimmung der Gefängnisleitung den militärischen Drill eingeführt hätten und täglich auf dem Gefängnishof Wehrübungen veranstalteten. Sie hätten sogar einen Namen für ihre Einheit gefunden und nennen sich stolz das „geistesgegenwärtige Bataillon".

Daß diese Totschläger, Diebe und Gangster — denn aus solchen Subjekten rekrutieren sich ja die Insassen der USA-Gefängnisse — über eine gewisse „Geistesgegenwart" verfügen, ist nicht von der Hand zu weisen, und wir sind überzeugt, daß sie, wenn man ihrem, wie der Sender berichtet, mehrfach geäußerten Wunsche, geschlossen mit der USA-Wehrmacht Dienst tun zu können, stattgeben würde, diese Eigenschaft durch geistesgegenwärtiges „Ausbüchsen" unter Beweis stellen würden. Was aber mag das USA-Volk empfinden, wenn man ihm Gefängnisinsassen als patriotische Vorbilder hinstellt?

Zwischenfall zwischen Venezuela und der Dominikanischen Republik

DNB. **Buenos Aires**, 6. Nov. Nach einer amerikanischen Agenturmeldung aus Caracas veröffentlichte dort die Presse am Mittwoch Einzelheiten über einen Zwischenfall, der dem Abbruch der konsularischen Beziehungen zwischen Venezuela und der Dominikanischen Republik gleichkommt. Danach hat die Dominikanische Republik dem einzigen bei ihr akkreditierten venezolanischen Konsul ab 23 Oktober das Exequatur entzogen, worauf die Regierung von Venezuela mit einer ähnlichen Maßnahme antwortete.

Der Dekan von Canterbury überreichte Frau Maisky 36 000 Pfund

DNB. **Stockholm**, 6. Nov. Der durch seine Bolschewistenfreundschaft berüchtigte Dekan von Canterbury hat nach einer Meldung des Londoner Nachrichtendienstes der Frau des Sowjetbotschafters Maisky persönlich einen Scheck in Höhe von 36 000 Pfund als Ergebnis einer Sammlung überreicht mit den Worten: „Nichts sei groß genug, um der Sowjetunion die Dankbarkeit Englands zu beweisen!"

Siebenköpfige Räuberbande festgenommen

DNB. **Madrid**, 6. Nov. Nach langen Fahndungen ist es der spanischen Polizei im Zusammenwirken mit der Gendarmerie und Abteilungen des Heeres gelungen, eine siebenköpfige Räuberbande dingfest zu machen, die einen Autobus zwischen den Orten Truchas und La Baneza (Provinz Leon) überfallen und die Reisenden ausgeplündert hatte. Der Autobus war durch Gewehrschüsse zum Halten gezwungen und die Passagiere mit vorgehaltener Waffe durchsucht worden. Das Gewehr hatte einer der Räuber einem ermordeten Gendarmen abgenommen.

In wenigen Zeilen

Der schwedische Erzbischof Dr. Eidem in Berlin

DNB. **Berlin**, 6. Nov. Der schwedische Erzbischof Dr. Eidem aus Upsala weilt gegenwärtig in Deutschland, um an den Feierlichkeiten des 310. Todestages des schwedischen Königs Gustav Adolf bei Lützen teilzunehmen.

Die französischen Truppen auf Madagaskar haben der überlegenen englischen Streitmacht erneut weichen müssen. In der Nacht zum 4. November haben sie Ambalovad geräumt, nachdem ein heftiger Kampf um die Stadt getobt hatte. Trotz der stets schwieriger werdenden Lage werde der Widerstand fortgesetzt. Die Zahl der europäischen Soldaten sei durch die Verwundeten bei den Kämpfen auf 27 zusammengeschrumpft.

Ein Abgeordneter des kubanischen Parlaments forderte von seiner Regierung Rechenschaft über die Verwendung der Kriegssteuer. Es bestehe der Verdacht, daß die eingegangenen Summen verschleudert worden seien.

Generalgouverneur Brevier hat im Namen der Behörden der Insel Reunion eine Botschaft an Marschall Petain und Laval gerichtet, in der die Loyalität und Treue der Kolonie der Heimat gegenüber zum Ausdruck gebracht wird, komme, was da kommen mag.

Die Polizeiverwaltung von Groß-Schanghai gab bekannt, daß die Ausweise aller in ihrem Amtsbezirk ansässigen Juden mit dem Buchstaben „J" in blauer Schrift gekennzeichnet werden müssen.

Nach Meldungen aus Mexiko-Stadt hat der seinerzeit nach Mexiko geflüchtete ehemalige rotspanische General Miaja vom mexikanischen Kriegsminister General Cardenas die Ermächtigung erhalten, eine „Rotspanische Legion" aufzustellen, die unter mexikanischer Fahne stehen soll.

Das vom Führer angeordnete Staatsbegräbnis für den verstorbenen Ministerpräsidenten SA.-Obergruppenführer und Präsidenten der Deutschen Akademie, Ludwig Siebert, findet am Samstag, 7. November, 16 Uhr, in München statt.

Illusionspolitik am Pranger

Abrechnung mit der Selbsttäuschung und dem Bluff des Gegners. — Entlarvung der Methodik der feindlichen Kriegsagitation. — Tatsachen widerlegen Illusionen.

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz verbreitete in diesen Tagen eine bedeutsame Artikelserie des Reichspressechefs, in der sich Reichsleiter Dr. Dietrich in grundsätzlicher Weise und mit schlagenden Argumenten mit der Illusionspolitik unserer Gegner auseinandersetzte und ihre auf rein suggestiver Methode aufgebaute Bluff- und Lügenagitation durch klare Tatsachen widerlegte. Die nachstehenden Ausführungen geben in einer Zusammenfassung einen Einblick in die wichtigsten Darstellungen des Reichspressechefs:

Der Reichspressechef geht zu Beginn seiner Artikelserie davon aus, daß es in jedem Kriege nur die eine unumstößliche Gewißheit gäbe, nämlich die, daß der Stärkere aus ihm als Sieger hervorgehe. Unsere Gegner ließen sich aber nicht durch Tatsachen belehren, sondern berauschten sich immer wieder aufs neue an Illusionen, obwohl sie eine Niederlage nach der anderen hätten hinnehmen müssen. Der latente Zustand der dialektischen Selbsttäuschung, mit dem sie alle Ungunst der Gegenwart übergingen und den Triumph ihrer Waffen wie den Vollzug eines Naturgesetzes erwarteten, sei das Ergebnis einer wohlberechneten Suggestivmethode, auf der Churchill und Roosevelt ihre gesamte Kriegsagitation aufgebaut haben und deren Primitivität nach ihren eigenen Aussagen dem niedrigen Bildungsniveau der Massen angepaßt sei. Der Bluff der Zahlen, der Mythos der Dimensionen, die falschen Produktionsrekorde seien die Grundlagen ihrer Illusions- und Schreckpropaganda, die die eigenen Gemüter aufrichten, die Gegner erschrecken und die Neutralen einschüchtern solle.

In seinen weiteren Ausführungen weist der Reichspressechef auf die diametrale Verschiedenheit der Auffassungen über den Krieg und seinen Charakter überhaupt hin, über seine Führung, seine Struktur und demgemäß auch über seine Aussichten. Vor allem das Weltbürgertum der Demokratie vermöge nicht zu erkennen, daß sich auch in der Kriegführung eine Revolution vollzogen habe. Die Gegner Deutschlands pochten darauf, daß wieder alles wie 1914/18 kommen werde, sie hätten ja damals auch alle Schlachten verloren, den Krieg aber am Ende infolge ihrer räumweiten Hilfsquellen gewonnen. Im heutigen Kriege aber, so betont der Reichspressechef nachdrücklich, erweise sich gerade die Raumweite als feindlich für unsere Gegner, denn Deutschland habe durch den raumvereinenden Sieg seiner Waffen, durch die Stellung Italiens im Mittelmeer und den Kriegseintritt der japanischen Weltmacht die räumliche Enge gesprengt. Der bisherige Verlauf des Krieges habe bewiesen, daß das Kernstück der angelsächsischen Strategie, die die Seeherrschaft Englands und die Industriekraft Amerikas als entscheidende Faktoren zur Erringung des Sieges in Rechnung gestellt habe, überlebt und irrig sei, während die Achsenmächte und ihre Verbündeten auf dem Schachbrett des gigantischen Spiels der Kräfte über gute und solide Positionen für den Endkampf verfügten.

Ausführlich beschäftigte sich dann der Reichspressechef mit dem Mythus der amerikanischen Produktion, der Strategie der Superlative auf dem Gebiete der feindlichen Rüstung. Niemand unterschätze — so führt der Reichspressechef dazu aus — die bedeutenden Möglichkeiten und die Fähigkeiten der Gegner auf dem Gebiete der industriellen Erzeugung, aber Tatsache sei andererseits, daß das wirkliche Leistungsniveau der Vereinigten Staaten in der Rüstungsschlacht weit unter der schwindelnden Höhe der angelsächsischen Illusionspropaganda liege. Der Besitz von Rohstoffen, die Mobilisierung der Arbeitskräfte, die Kriegsorganisation der Wirtschaft, die Qualität der produzierten Waffen und ihre gesicherten Transportmöglichkeiten seien entscheidende Faktoren des modernen Krieges, der aber nicht nur von materiellen Gegebenheiten, sondern auch von geistigen Imponderabilien im höchsten Maße abhängig sei. Der Reichspressechef unterzieht dann die materiellen Kräfte der Achsenmächte und ihrer Gegner einer eingehenden Wertung und stellt fest: Die Achsenmächte kontrollieren heute 53 v. H. aller Kohlenvorkommen der Welt gegenüber 27 v. H. vor dem Kriege. Mit der Kohlenförderung Japans und der Kapazität des besetzten sowjetischen Raumes habe die Kohlenproduktion der Dreimächtepaktstaaten die Gesamtkohlenförderung der Gegner zum mindesten erreicht, wenn nicht überschritten. Kohle aber sei Grundlage und Ausgangspunkt der gesamten industriellen Produktion. Die Eisenerzvorkommen der Welt würden heute zu 46 v. H. (gegen 6 v. H. vor dem Kriege) von den Achsenmächten beherrscht. In den USA fehle es an Veredelungsstoffen, die den Stahl für die Rüstung verwendbar machen, und an Schrott, der für die Stahlproduktion notwendig sei. Demgegenüber seien den Achsenmächten auf den Schlachtfeldern Europas unabsehbare Schrottmengen zugefallen. Nach den Feststellungen der Gegner verfügten die Dreimächtepaktstaaten über 67 v. H. des Bauxits, 74 v. H. des gesamten Zinnerzes, 60 v. H. des Wolframs, 30 v. H. des gesamten Chroms, 49 v. H. der Magnesiumerzeugung und 35 v. H. des Mangans der Welt. An Kupfer sei in der Rüstungsproduktion der Vereinigten Staaten für das Jahr 1942 mit einem Fehlbetrag von mindestens 30 v. H. zu rechnen. Die Gummiversorgung der USA sei katastrophal, da die Dreimächtepaktstaaten heute 91 v. H. der Gesamterzeugungsquellen an Gummi kontrollierten.

So kann der Reichspressechef in diesem Zusammenhang die Feststellung treffen, daß die Dreimächtepaktstaaten heute bereits über mehr kriegswichtige Rohstoffe verfügen als ihre Gegner. Das englische Imperium habe in diesem Kriege bereits 40 bis 50 v. H. der Rohstoffschätze verloren, die es einst beherrschte oder aus Europa bezog, die Sowjets hätten sogar über 60 v. H. ihrer lebens- und kriegswichtigen Rohstoffe eingebüßt. Und was Japan den Vereinigten Staaten in Ostasien genommen hätte, reiche vollkommen aus, um zu verhindern, daß Amerikas Bäume in den Himmel wüchsen.

Der Reichspressechef weist in diesem Zusammenhang auf einige beachtenswerte Aeußerungen maßgebender angelsächsischer Persönlichkeiten hin. Der amerikanische Gesandte in Stockholm habe kürzlich in einem Bericht über die Rohstofflage in USA festgestellt: „Amerikas Erzeugungskraft an Stahl, Kupfer und Aluminium hat sich als unzureichend erwiesen. Der Mangel an Rohstoffen bildet die Grenze der Produktionskraft der Vereinigten Staaten." — Auch Lord Halifax habe sich genötigt gesehen, vor einigen Tagen in Pittsburg zu erklären: „Die alliierten Nationen haben sich derart an die Idee gewöhnt, daß ihnen die Hilfsquellen der Welt zur Verfügung stehen, daß sehr wenige Leute sich darüber klar sind, wie sehr sich die Lage seit 1939 ins Gegenteil verwandelt hat." — Und weiter zitiert der Reichspressechef die Aeußerung des Produktionschefs Donald Nelson in seinem Rechenschaftsbericht über den Stand der USA-Kriegsproduktion vom 22. August 1942: „Der Einbruch der pazifischen Katastrophe hat einen Rohstoffmangel in den wichtigsten Rüstungsmaterialien gezeigt, der eine radikale Umstellung der Kriegsproduktion notwendig gemacht hat. Die Ankurbelung der amerikanischen Gesamtproduktion ist längst nicht in dem Ausmaße gelungen, wie es ursprünglich geplant war."

Der Reichspressechef hebt ferner den entscheidenden Mangel an Facharbeitern hervor, der sich als eine unüberwindliche Grenze für die Verwirklichung der Rüstungsphantasien Roosevelts herausgestellt habe. Aus der amerikanischen Fachpresse ergebe sich, daß etwa 10 Millionen gelernte Facharbeiter bei insgesamt 30 Millionen Arbeitskräften benötigt würden, eine Zahl, die weder jetzt zur Verfügung stände, noch in absehbarer Zeit erreicht werden könne. Dagegen sei die Reserve an Facharbeitern, die den Dreimächtepaktstaaten zur Verfügung stände, weit größer als die ihrer Gegner. Ebenso sei Deutschland auf dem Gebiete der Organisation der Wirtschaft als autoritärer Staat gegenüber den Vereinigten Staaten entscheidend im Vorteil.

Dann geht der Reichspressechef auf das Thema der Transportfrage und der Tonnageschlacht ein, die beste und größte Waffenproduktion sei zwecklos, wenn sie nicht an ihren Bestimmungsort gelange. „Saturday Evening Post" habe kürzlich geschrieben: „Nicht die Produktion, sondern die Transportfrage ist entscheidend. Der Ausgang der Schlacht wird davon abhängen, ob wir genug Ozeantransporter bauen und schützen können, um unsere Soldaten und unser Kriegsmaterial dorthin zu bringen, wo sie eingesetzt werden können." Der Reichspressechef stellt zusammenfassend fest, daß Amerika ein Mythus, die Ueberlegenheit seines Kriegspotentials Legende und das „Arsenal der Demokratie" ein Kinderschreck für ängstliche Europäer sei. Die Kontinentalfestung Europa sei uneinnehmbar, aber der Schiffsraum sei die Stelle, an der die „seebeherrschenden Mächte" sterblich sind. Dazu nennt Dr. Dietrich eine Reihe äußerst aufschlußreicher Zahlen:

Von der den USA und England zur Verfügung stehenden Gesamthandelstonnage von 42 Millionen BRT seien seit Beginn des Krieges bis einschließlich September dieses Jahres insgesamt 24,2 Millionen BRT versenkt worden, davon allein von Deutschland 21,3 Millionen BRT. Nur 7,1 Millionen BRT hätten England und USA nach ihren eigenen Berichten durch Neubauten ersetzen können, das sei bis zum heutigen Tage ein Ersatz von nicht mehr als 30 v. H. der erfolgten Totalversenkungen. In den ersten neun Monaten des Jahres 1942 hätten die Feindmächte allein durch Totalversenkungen Deutschlands, Italiens und Japans 8,9 Millionen BRT verloren, nach amtlichen Angaben des Leiters der amerikanischen Schiffahrtsbehörde. Land, belaufe sich demgegenüber der Tonnageneubau Amerikas in diesen neun Monaten auf maximal 5,5 Millionen Gewichtstonnen, das sind 3,4 Millionen BRT. Aus England und Kanada würden 1 Mill. BRT an Schiffsneubau gemeldet, somit hätten also die Gegner nach ihren eigenen Meldungen, die sicherlich die oberste Grenze des Möglichen darstellen, insgesamt 4,4 Millionen BRT, d. h., noch nicht 50 v. H. ihrer im gleichen Zeitraum durch Versenkungen erlittenen Totalverluste durch Neubauten ersetzen können.

Wenn man erfahre, daß der Stahlbedarf für den Schiffsbau in den Vereinigten Staaten, der zunächst mit 14 Mill. Tonnen berechnet war, sich inzwischen auf 23 Mill. To. erhöht habe, und wenn man ferner bedenke, was die Vereinigten Staaten aus den nicht einmal für die laufende Produktion vorhandenen Rohstoffen alles auf einmal und in Massen bauen wollten, dann könne man sich eine Vorstellung davon machen, welche Widerstände und welche unübersteigbaren Hindernisse sich der Durchführung der Phantasieprogramme in den Weg stellten. Der Reichspressechef stellt schließlich fest, daß unseren Gegnern höchstens noch 21,4 Mill. BRT an Gesamthandelsschiffsraum zur Verfügung stehen. Dieser Schiffsraum reiche zurzeit gerade aus, um neben dem aufs äußerste eingeschränkten nackten Lebensbedarf die bereits bestehenden weitverzweigten Operationsgebiete der Feindmächte zu versorgen und aufrechtzuerhalten. Der Chef des Transportwesens für die amerikanischen Streitkräfte auf dem europäischen Kriegsschauplatz, Oberst Frank Roß, habe kürzlich erklärt, daß für den Transport eines gemischten Heeres von 1 Mill. Mann rund 15 Millionen BRT erforderlich seien. Bei der vorhandenen Resttonnage von 21 Mill. BRT würde ein solcher Versuch zur Katastrophe führen.

Dr. Dietrich stellt nachdrücklich fest, daß zwar niemand voraussagen könne, wann in diesem Kriege der Krisenpunkt für die feindliche Schiffahrt kommen werde, daß aber eines sicher sei: Deutschland werde diesmal seine Gewehre nicht wieder fünf Minuten zu früh an die Wand stellen. Die großen strategischen Linien dieses Krieges verliefen in einer anderen Ebene, als die Demokratien von gestern es wünschen und begreifen könnten. Sie erwarteten den Sieg auch nicht mehr auf dem Schlachtfeld, nicht mehr von der Sprache ihrer Waffen, sondern von der Strategie der Worte auf dem Kampffeld der schwachen Gemüter. Das sei die zweite Front, von der sie wirklich ihren Sieg erhofften.

Aber heute stehe ihnen auf diesem Kampffeld nicht wie im Jahre 1918 ein schlecht geführtes, seelisch schwaches und innerlich zerrissenes Volk gegenüber, sondern der starke Geist einer harten, zielbewußten und innerlich gefestigten Gemeinschaft.

Front der Herzen / Zum 9. November

In einer so großen Zeit wie es die Gegenwart ist, steht uns die Größe und Kraft besonders nahe, die vom 9. November 1923 ausgeht. Der heldische Einsatz der Männer, die unter Führung von Adolf Hitler 1923 mit dem Marsch zur Feldherrnhalle den Marsch in die deutsche Freiheit begannen, und das Opfer der Blutzeugen des 9. November 1923 werden erst heute in ihrer ganzen Größe verständlich, da die gesamte germanische Welt im großgermanischen Freiheitskampf ihr Leben verteidigt.

In stiller Ehrfurcht und würdiger Verehrung gedenkt das deutsche Volk heute aller toten Helden, die im Ringen um die Wiedergeburt des germanischen Reiches und im Kampf um die Erneuerung der germanischen Welt ihren heiligen Glauben mit dem Blute besiegelt haben. Ein stolzer Feiertag für die gesamte Nation ist dieser Totengedenktag des deutschen Volkes. In feierlicher Ergriffenheit senken sich an diesem Tage mit der Blutfahne vom 9. November alle Banner und Standarten Großgermaniens, um die toten Helden der Nation zu ehren.

Ihr Blut und Leben haben die toten Helden geopfert. Neuem Leben haben sie damit die Zukunft erschlossen. Nur das Wissen, daß sie mit der Hingabe ihres eigenen Lebens das Leben ihrer Sippe und das Leben des gesamten Volkes in die weitere Zukunft fortgeführt haben, hat ihnen die Kraft zu diesem höchsten Opfer gegeben. Dieses Wissen liegt so tief im germanischen Blut verankert, daß für jeden deutschen Kämpfer dieser letzte Einsatz zur Selbstverständlichkeit wird, und doch immer eine große Tat bleibt. In der endlosen Kette des ewigen Lebens der germanischen Rasse ist das Blut der gefallenen Kämpfer ein fruchtbarer Samen für neues heldisches Leben. Das aber gehört gerade zum Wesen des germanischen Menschen, daß auch der Tod ihn stets zu neuem vollen Leben mahnt.

Nicht nur für die Helden selbst liegt der Wert ihres Opfers im neuen Leben, dem sie den Weg mit ihrem Tod geebnet haben; auch das Vermächtnis der Toten an die Lebenden heißt: „neues, tiefes Leben". Wenn die Toten das Höchste geopfert haben für das Leben des Volkes, dann ist es erst recht die heilige Verpflichtung der Lebenden, alle Kraft einzusetzen, ihre ganze Persönlichkeit zu entfalten, zu jedem Werk bereit zu sein, um dem Blühen und Reifen des völkischen Lebens zu dienen. So schmerzlich der Verlust wertvollster Menschen ist, so sinnlos wäre eine lähmende, endlose Trauer. Bereitschaft zu neuem Leben und Schaffen, Wille zu frischer Tat, Glaube an die Zukunft, Fanatismus zum Werk und letzte Ergriffenheit von der Idee werden bei den Lebenden durch den Tod der heldischen Blutzeugen des Volkes geweckt und vermehrt.

Mit engen, heiligen Banden bleiben in der germanischen Welt die Toten mit den Lebenden verbunden. Stete Ehrung wird den Toten immerdar zuteil. Mit Blumen und Kränzen, mit Lichtern und Fackeln, mit Fahnen und Symbolen ehren wir ihr Andenken. Ein stolzes Gedenken ist die jährliche Totenehrung. Heilige Weihestätten sind die Totengedenkstätten.

Dankbarkeit für die Tat der Toten erfüllt die Lebenden. Diese Dankbarkeit verbindet Tote und Lebende in herzlicher Gemeinschaft und bringt sie einander unendlich nahe. In ihrem Blut und in ihren Werken leben die Toten fort und sind mit den Lebenden verkettet.

Besonders enge verbunden sind alle Lebenden mit den Angehörigen der Blutzeugen der Nation. Feierliche Ehrfurcht gebührt den Eltern, Frauen, Bräuten und Geschwistern der toten Helden. Die ganze Liebe und Fürsorge des Volkes ist allen Hinterbliebenen der gefallenen Helden gewidmet. An der stolzen Ehrung der Toten und an ihrer dankbaren Verehrung nehmen sie lebendigen Anteil.

In Zeiten des Krieges, die selbst die schwersten Blutopfer kosten, wächst die rechte Totenehrung von selbst aus den tiefsten Tiefen des Lebens.

Ein Volk ist aber nur dann seiner großen Toten wert, wenn auch in Zeiten des Glückes und des frohen Lebens die Heldenehrung und das Totengedenken zu den würdigsten Feiern voll tiefster Innerlichkeit und echtester Natürlichkeit gehören. Mit solcher Totenehrung ehrt jedes Volk und jeder Mensch sich selbst am meisten.

Das Recht zum Tragen der Uniform

Das Oberkommando der Wehrmacht hat die Bestimmungen über die Verleihung des Rechts zum Tragen einer Uniform der neuen Wehrmacht an Offiziere bei der Entlassung aus dem aktiven Wehrdienst erweitert. Das Recht kann auf eigenen Antrag an Offiziere, die entweder den Dienstgrad eines Oberleutnants erreicht oder eine Gesamtdienstzeit von mindestens drei Jahren als Soldat abgeleistet haben, bei ehrenvollem Ausscheiden aus dem aktiven Wehrdienst bzw. bei Offizieren d. B. aus dem Offizierkorps d. B. für die Dauer des jetzigen Krieges über die geltenden Bestimmungen hinaus widerruflich verliehen werden, und zwar an aktive Offiziere aller Laufbahnen, an Offiziere z. D., an Offiziere d. B. der neuen Wehrmacht und an Offiziere z. V.

An Offiziere d. B. der neuen Wehrmacht kann das Recht verliehen werden, wenn sie am jetzigen Krieg als Offizier teilgenommen haben oder sich 12 Jahre im Wehrdienstverhältnis befunden haben. An Offiziere z. V. kann das Recht verliehen werden, wenn sie aus der alten Armee, der vormals österreichisch-ungarischen Armee, dem österreichischen Bundesheer, der entsprechenden Marine ohne Uniformtrageerlaubnis ausgeschieden sind und während des jetzigen Krieges als Offizier zum aktiven Wehrdienst einberufen waren. Wenn sie mit Uniformtrageerlaubnis verabschiedet worden sind, erlischt für sie mit der erstmaligen Einberufung zum aktiven Wehrdienst das Recht zum Tragen einer früheren Uniform. Sie tragen während des aktiven Wehrdienstes eine Uniform der neuen Wehrmacht und erhalten bei ihrer Entlassung auch das Recht zum Tragen einer solchen Uniform. Die Bestimmungen können mit rückwirkender Kraft angewendet werden.

Das Winterhilfswerk muß uns eine Aufgabe bleiben, die wir nicht nur korrekt und pünktlich und weil es nun einmal so Gewohnheit ist, erfüllen wollen. Das Winterhilfswerk muß uns immer eine Sache des Herzens bleiben. Wir wollen, wenn wir am nächsten Opfersonntag unseren Geldbetrag neben unseren Namen setzen, mit Liebe derer gedenken, denen wir damit helfen, die nur durch uns eine Freude haben sollen — die Mütter, die Kinder, die Jugend und unsere Soldaten.

Vermischtes

Die Fledermausschlucht im Harz

Das durch seine Höhlen weltbekannt gewordene Harzdorf Rübeland wird in absehbarer Zeit um eine Sehenswürdigkeit reicher sein. Im Jahre 1938 war durch den Flug einer Fledermaus eine neue Höhle entdeckt worden, die danach den Namen Fledermausschlucht erhalten hat. Trotz kriegsbedingter Erschwernisse können die Erschließungs- und Anschlußarbeiten in der neuen Höhle gefördert werden. Bei Kriegsende dürfte die Fledermausschlucht neben der Hermanns und Baumannshöhle den vielen Besuchern aus nah und fern zugänglich sein. Bei den Arbeiten wurden zahlreiche Einzelknochen und Skelette gefunden, die hauptsächlich von Bären stammen dürften.

Omnibusschaffner verteilt Geräuchertes

Einen viel belachten Reinfall erlebte ein Hamsterer in der Nähe von Rosenheim (Oberbayern), der an einer kleinen Haltestelle in einen Omnibus einstieg. In dem dicht besetzten Wagen stellte er seinen umfangreichen Koffer neben den Fahrer. Während der Fahrt sprang der Koffer auf, und große Stücke Geräuchertes kamen zum Vorschein und fielen zu Boden. Darauf rief der Wagenlenker mehrfach nach dem Besitzer des Koffers, der es aber schamhaft vorzog, sich in Schweigen zu hüllen. Schließl. zog der Fahrer sein Taschenmesser und verteilte den nahrhaften Inhalt des Koffers gerecht an sämtliche Fahrgäste.

Fisch-Schokolade in Norwegen

Aus feinkörnigem Trockenfischmehl, das mit einem Fetterzeugnis, Gemüsemehl und verschiedenen wohlschmeckenden Bestandteilen gemischt ist, wird gegenwärtig in Oslo eine sogen. Fisch-Schokolade hergestellt. Sie gelangt bereits in den gewohnten Schokoladepackungen in Norwegen zum Verkauf und erfreut sich eines guten Absatzes.

Familie vom eigenen Hund überfallen

Der Schäferhund einer Familie in Tangermünde fiel ohne ersichtlichen Grund zunächst die Frau und später die Tochter an, die beide von ihm gebissen wurden. Schließlich ging das Tier auf seinen Herrn los, den er übel zurichtete. Nur mit Mühe konnte sich der Mann von dem Hund, mit dem er einen regelrechten Ringkampf hatte, lösen. Der Ueberfall kam so unerwartet, daß er keine Mittel hatte, um sich den bösartigen Hund vom Leibe zu halten. Der Mann erlitt an einer Hand so schwere Bißwunden, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Dem entarteten Tier ist nun eine Kugel zugedacht.

Flutkatastrophe in der Provinz Schansi

Aus Kanton wird über eine gewaltige Flutkatastrophe im nördlichen Schansi berichtet. Sie wird als die größte seit fünfzig Jahren bezeichnet. Ganze Dörfer wurden von den Wassermassen einfach fortgespült. Man befürchtet für den Winter eine Hungersnot.

Da machte der Magen nicht mehr mit

Vom Zirkus auf den Operationstisch

Die Nummer des Artur Cordingley war eine gewisse Sensation im Zirkus, der unweit von Bilbao seine Zelte aufgeschlagen hatte. Ein nettes Mädchen brachte dem Artisten alle möglichen Speisen und Getränke, aber Cordingley verzichtete auf die Leckereien, nahm einen Hammer, zertrümmerte Flaschen, Gläser und Teller und verzehrte die mehr oder weniger großen Glasstücke. Eines Abends mußte er seine Darbietungen auf eine einzige Weinflasche begrenzen. Er wurde ohnmächtig und sofort ins Krankenhaus geschafft. Der Magen hatte plötzlich versagt. Die schnellstens vorgenommene Operation förderte 119 Glasteilchen aller Art zutage. Für den Artisten war das keine Ueberraschung, denn er hatte bereits mehrere dieser Eingriffe erdulden müssen. Diesmal zeigten sich die Magenwände aber dermaßen angegriffen, daß die Aerzte dem Glasesser dringend rieten, sich einen anderen Beruf zu suchen.

Unterhaltung

Großmutters Haus

Von Rudolf Bäte

Als wir noch Kinder waren, gingen wir manchmal daran vorbei. Sie selbst lebte nicht mehr, und das Haus gehörte schon lange fremden Leuten, die es für ihren Bedarf zurecht gemacht hatten. Damals fanden wir das schön: die alte, räucherige Diele mit der breiten, schweren Einfahrtstür war Ausstellungsraum eines Möbelgeschäfts auf Abzahlung geworden; auf den prunkvollen Sofaumbauten, Kommoden und Vertikos standen bunte Vasen mit Papierblumen und Malartsträußen, Obstschalen, die wie Silber glänzten und zierliche Nippesfiguren, wie man damals sagte. Später dachten wir anders und hätten das Haus gerne zurückgekauft; aber der Besitzer fühlte sich anscheinend ganz wohl in den vielen Zimmern, in die sich eine Menge Trödelkram stopfen ließ.

Das hochgiebligе, schmale, aber sehr tiefe Gebäude war nach dem großen Brande 1613 gebaut worden, der einen Teil unserer Vaterstadt in Asche gelegt hatte. Die Einfahrtstür schloß oben mit einem geschnitzten Balken ab. Darauf trug ein derber Bauer ein Lamm auf dem Rücken; der Erbauer mochte Schlachtmeister gewesen sein. Der Viehmarkt lag nicht weit ab, dicht an der Stadtmauer, an die der Hausgarten stieß. Auf der Diele hatte, wie bei allen Bürgern, früher das Vieh gestanden, daß der Hirt jeden Morgen auf die Weiden vor der Stadt trieb. Dahinter lag die Upkamer, in der man wohnte. Hinter der geschnitzten Galerie, die sich zu drei Seiten über der Diele herzog, schliefen Familie, Gesellen und Lehrlinge. Meine Väter sind Tischler gewesen. Wir meinten den Ruch des frischen Holzes, des Leims und des Lacks immer noch zu spüren.

Herrlich war der Boden, in den aus den engen Bleifenstern nur wenig Licht fiel. Man sah durch die Scheiben über die ganze Altstadt weg. Da wuchs der Dom mit seinen beiden gotischen Helmen, St. Marien mit der schweren grünen Barockkuppel, das Rathaus mit dem lustigen Ueberschwang fröhlicher Rokkokotage, da drängten sich die dicken riesigen Wehrtürme, und dahinter lehnte der blaue Schild der hohen Berge, über denen die Wolken sich ballten und die Gewitter. Da uns der Besitzer gut leiden konnte, ließ er uns ungestört dort kramen. Einmal fanden wir sogar eine rostige Partisane, und hinten in der Mauer steckte eine Kanonenkugel, die noch aus dem Dreißigjährigen Kriege stammen mochte, als die Schweden die Stadt belagerten. Einer meines Namens ist dabei gefallen.

Wir gingen gern am Sonnabend hin, wenn um sechs Uhr der Sonntag eingeläutet wurde. Dann schienen die alten Balken zu zittern, die Luft dröhnte und wogte unter dem dunklen Gesumme und Gebrause. Einmal standen wir auch Weihnachten dort, als der Türmer seinen Choral blies. Der Schnee schichtete sich auf den schwarzen Ziegeln. Mein Bruder behauptete nachher, er habe deutlich gesehen, wie der Alte oben auf seinem Umgang nach jeder Strophe sein Horn umgedreht und ausgegossen habe. Aber er hatte seinen Augen doch wohl zuviel zugetraut; die Hoffnung auf die Geschenke unter dem brennenden Tannenbaum mochte seine Phantasie allzusehr angespannt haben.

Im Garten schattete ein gewaltiger Nußbaum. Mutter hatte darunter ihre Schularbeiten gemacht. Ueber den Zaun warfen sich Winden und wilder Wein. Es duftete immer nach Rosen, Reseden und Verbenen und im Herbst nach den herben Sonnenblumen. In der Ecke wölbte sich eine Jasminlaube. Das war der einzige Platz, den mein Bruder mied, da er von dem Ruch der vollen weißen Blüten Kopfschmerzen bekam, wie er wenigstens behauptete. Sicher hatte er hier einmal Schläge gekriegt, als er eine junge Drossel aus dem Nest genommen hatte, was selbst dem sonst so geduldigen Besitzer zu viel gewesen war. Nichts gehört mir mehr als die Erinnerung, kein Stein und kein Bröckchen Gartenerde. Hinter dem Fenster ist die Großmutter gestorben; und meine auch schon lange tote Mutter geboren worden. Ich weiß auch noch, daß der Urgroßvater gern zum Theater ging und mit dem damals noch unberühmten Sänger und Schauspieler Albert Lortzing gute Freundschaft pflegte. Die Urgroßmutter hielt nicht viel davon, da beide oft recht spät nach Hause kamen und dann auch nicht immer mehr sicher zutraten, dafür aber desto lauter sangen. Einmal hat sie den „Schabellenkopp", wie sie alle Schauspieler nannte, sogar an die Luft gesetzt, seiner Frau aber ein gehöriges Paket mit Lebensmitteln geschickt, da sie bei einem solchen Lüderjan von Mann unmöglich bestehen konnte. Urgroßmutter hat sich aber später ganz gut mit Lortzing vertragen, und sie soll sehr geweint haben, als aus Berlin die Nachricht von seinem frühen Tode kam. Ein Daguerreotyp des Meisters hängt noch über meinem Schreibtisch, er hat selbst seinen Namen darunter gesetzt, klein und zittrig, vor der Zeit verbraucht und müde.

Der Wind geht über Großmutters Haus hin und das Strömen der Glocken. Mein Junge schaut mich an. In seinen Augen tritt alles noch ein Menschenalter weiter zurück. Ich atme das Gewesene und wende mich ab.

Der „Schuß" ohne Vorschuß

Eine Girardi-Anekdote

— — von Fr. Löser

Alexander Girardi war noch nicht berühmt und an einer kleinen Provinzbühne engagiert, wo er alles spielen mußte, was es zu spielen gab. Seine Gage war sehr gering, er mußte beinahe jeden Tag Vorschuß nehmen. Einmal aber versagte ihm der Direktor das Geld. Der junge Künstler mußte den ganzen Tag hungern. Am Abend dieses Tages hatte er einen Nebenbuhler des Direktors zu geben und sollte nach einem Pistolenschuß sterben. Kurz vor dem Auftritt entfernte er aber die Platzpatrone aus der Pistole, die, als dann der Schuß fallen sollte, natürlich versagte. Da warf der Direktor die Pistole hin und improvisierte:

„Ich habe Sie nicht getroffen, nun denn: Mann gegen Mann!"

Er zog wütend seinen Degen und stürzte auf den Gegner los. Mit einer geschickten Abwehr schlug ihm aber Girardi die Waffe auf der Hand und schleuderte sie dann hinter die Kulissen. Das Publikum raste vor Vergnügen, der Direktor wurde aber immer wütender. Er improvisierte weiter:

„Auch diese Waffe versagt ihren Dienst. So will ich Sie denn mit meinen eigenen Händen ins Jenseits befördern."

Es kam zu einem regelrechten Handgemenge und der Direktor zischte zwischen den Zähnen:

„Wollen Sie nun endlich hinfallen und sterben?"

„Erst den Vorschuß!" erwiderte Girardi kaltblütig und ebenso leise. „Ohne Vorschuß sterbe ich heute nicht."

Im Toben des Publikums ging dieses ohnehin leise Zwiegespräch natürlich verloren. Die Frau des Direktors aber, die im Souffleurkasten saß, hörte, um was es ging, und die flüsterte nun Girardi zu:

„Lassen Sie sich niederschlagen, ich stehe für den Vorschuß ein!"

Und unter einem mächtigen Faustthieb des Direktors sank der Nebenbuhler endlich zu Boden. Er wälzte sich aber geschickt zum Souffleurkasten hin, und während der Direktor den nun folgenden Monolog zu Ende sprach, flüsterte Girardi der Frau Direktor zu:

„Wenn Sie mir den Vorschuß nicht sofort geben steh ich wieder auf!"

Sie drückte ihm eine Banknote in die ausgestreckte Hand, und der Tote blieb tot.

Unsichtbare Kameraden

Sie lagen draußen vor der Stadt im Licht des hohen Sommers. Von dem Hügel herab, auf dem sie im Schatten einer alten, einsamen Fichte im Grase lagen, sahen sie über das reife Land. Sie schwiegen beide, der Mann und die Frau, und ließen ihre Gedanken in ziellose Weiten gehen.

Die Frau kehrte aus dieser Weite zurück.

„Morgen um diese Zeit, wo wirst du da sein?"

Ihre Frage kam sehr langsam von den Lippen und Traurigkeit verdunkelten den Klang ihrer Stimme.

Der Mann streckte seine Glieder, daß sie knackten.

„Ja, dann werde ich wohl schon wieder an der Grenze sein . . ."

Die Frau langte nach seiner Hand, ihre Brust atmete heftig und durch die geschlossenen Lippen drängte sich ein hörbarer Seufzer.

„Ich habe elf Monate auf dich gewartet, Jürgen, elf Monate. Jetzt ist dein Urlaub zu Ende und mir ist, du wärest gestern erst gekommen. Elf Monate habe ich jeden Tag vorgesagt, was ich dir alles erzählen will. Nun ist mir, als hätte ich keine Zeit dazu gehabt. Ja, so ist es mir, Jürgen, daß ich deine Gegenwart gar nicht mehr richtig empfinde . ."

Jürgen schob seinen Arm unter den Kopf der Frau und berührte mit seinen Wangen ihren Kopf.

„Es waren doch sechzehn wunderschöne Tage, Lisbeth", sagte er mit sanfter Beruhigung.

„Ja, ja", antwortete Lisbeth leise und hatte die Lider geschlossen. „Aber manchmal, da hatte ich ganz deutlich das Gefühl, als wärest du nicht ganz bei mir. Da warst du so in dich selber versunken, als unterhieltest du dich mit anderen, die unsichtbar neben dir gingen. Ja, so, spürte ich das. Du bist ganz anders geworden, da draußen . . ."

Wie ein wehmütiger Vorwurf drangen ihre Worte zu ihm. Er hatte keine Antwort darauf. Lisbeth hatte eine Saite in seinem Herzen angeschlagen, die nun durch den ganzen Körper vibrierte. Hatte sie nicht recht? War es nicht so, daß in all den Tagen die Unsichtbaren neben ihm gingen. Die Unsichtbaren, die nur ihr unsichtbar geblieben waren, ihm aber ganz klar erkennbar. Die Kameraden, die draußen vorwärts stürmten!

Ja, das war es gewesen, er konnte sich aus dieser Gemeinschaft der Kameraden nicht lösen, auch jetzt nicht, da er zu Hause war. Er zog seinen Arm wieder zurück und richtete sich halb auf. „Man kann das alles nicht so leicht abschütteln, Lisbeth. Man kann den Ring nicht ohne weiteres sprengen, der draußen um einen gewachsen ist. Komm, es wird Zeit, den Rucksack wieder zu packen . . ." Er ist schon wieder fort, dachte die Frau, als sie aufstand. Sie nahmen ihre Räder und fuhren zurück in die Stadt. Am Abend geleitete Lisbeth Jürgen zum Bahnhof. Ihr Herz war beschwert, aber sie klagte nicht mehr. Auf dem Bahnhof wimmelte es von Menschen, Urlaubern zumeist, die Abschied nahmen von den Angehörigen. Die Soldaten bestiegen den Zug und drängten sich an die Fenster. Die Frauen standen davor und unterhalten sich mit ihnen. Zwei Fronten waren da, die eine der Männer, die wieder hinausfuhr, um den Schutzwall der Leiber draußen aufzubauen, und die andere, die der Frauen, die zurückblieb im geduldigen Warten und vertrauender Liebe. Und im Kreise der vielen Gefährtinnen des gleichen Schicksals begriff auch Lisbeth plötzlich, daß sie Jürgen nicht halten konnte und durfte. Denn nun waren die Unsichtbaren wieder sichtbar geworden. Von Hand zu Hand reichten sich die Kameraden ihre Zigaretten, und wie ein schwesterlicher Bund verknüpften die Frauen ihr Gespräch miteinander. Lisbeth war nicht mehr allein.

„Wir dürfen es unseren Männern nicht schwerer machen, wir können sie nicht daheim behalten . .", eine sagte es für alle: unsere Männer. Lisbeth schämte sich ein wenig. Wie hatte sie nur einen Augenblick daran denken mögen, Jürgen für sich zu behalten?

Der Zug setzte sich langsam in Bewegung. Hände winkten zum letzten Abschied.

Auf Wiedersehen! Das Wort schwebte hundertfältig über den Köpfen, schlang sich wie ein festes Band um die Frauen und senkte sich wie ein Gnadenstrahl tief in die Herzen.

Der Spiegel

Eine japanische Parabel

Ein Bauer rüstete sich zur Reise nach der jenseits des heiligen Berges liegenden Stadt. Als er sich von seiner Frau verabschiedete, fragte er sie, was er ihr denn mitbringen solle. Die Frau erwiderte, sie wünsche sich einen Kamm, und auf die Frage des Mannes, welche Form der Kamm haben solle, deutete sie auf den Abendhimmel, in dem die Sichel des zunehmenden Silbermondes schwamm.

Der Bauer machte sich auf den Weg. Einige Tage später traf er in der fremden Stadt ein, wickelte dort seine zahlreichen Geschäfte ab, die ihn wiederum einige Tage in Anspruch nahmen, und wollte sich eben auf den Heimweg machen, als ihm das Versprechen einfiel, das er seiner Frau gegeben hatte. Er betrat daher einen Laden, in welchem viele schöne, das Herz der Frauen erfreuende Dinge zum Verkauf auslagen. Aber im Drange der Geschäfte hatte er vollkommen vergessen, daß seine Frau sich einen Kamm gewünscht hatte. Er entsann sich nur — und er teilte dies dem Inhaber des Ladens mit — daß das Geschenk die Form des Mondes haben sollte. „Dann kann es wohl nur ein Spiegel sein!" meinte der Händler, wobei er auf den am Himmel schimmernden Vollmond zeigte.

„So wird es wohl sein", bestätigte der Bauer. „Einen Spiegel hat sie noch nie gehabt." Er erwarb also den Spiegel, fuhr in sein Dorf zurück und überreichte seiner beglückten Frau das mitgebrachte Geschenk. Die Frau, die noch nie in ihrem Leben einen Spiegel gesehen hatte, blickte hinein, erschrack heftig und lief weinend zu ihrer Mutter.

„Warum weinst du?" fragte die Mutter.

„Weil mein Mann", erklärte die Tochter schluchzend, „eine fremde Frau ins Haus gebracht hat!"

„Laß sehen!" rief die Mutter, ergriff ihrerseits den Spiegel und blickte hinein. „Wie kannst du nur darüber weinen?" sagte sie vorwurfsvoll zu ihrer Tochter. „Es ist doch ein ganz altes und häßliches Weib!

Humor

Viel beschäftigt

Tippfräulein: „Herr Direktor, der doppelte Buchhalter hat eben versucht, mich zu küssen —!!"

Direktor: „Nun ja. Ich kann beim besten Willen nicht alle geschäftlichen Angelegenheiten selber erledigen."

Richtig gestellt

Mann (heimkommend): „Was, du hast nichts mehr für mich zu essen da?"

Frau (schmeichelnd): „Ach, sei doch nicht bös, Alfred! Du weißt doch, wie schön der Pfarrer bei der Trauung sagte: Die Liebe trägt alles —"

Mann: „Ja — aber er sagte nicht: Die Liebe frißt alles!"

Gute Zusammenarbeit

Schriftsteller: „Wir arbeiten großartig zusammen! Ich mache die Witze, und meine Frau macht Bilder darüber."

Maler: „Bei uns ists gerade umgekehrt: Ich mache die Bilder, und meine Frau macht Witze darüber!"

Deutliches Zeichen

„Wie steht es mit deinem Prozeß wegen der Erbschaft deines Onkels, Helga?"

„Gut! Mein Rechtsanwalt machte mir bereits einen Heratsantrag."

Fünf von der Titanic

Roman von Maria Oberlin Copyright by Prométheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München

1. Fortsetzung.

In der behaglichen Kapitänskabine saß Kapitän Smith, der Führer der „Titanic", rechnend und grübelnd über Schiffstabellen und Bordberichten. Für ihn war die große Gelegenheit gekommen, jetzt — mit der ersten Fahrt der „Titanic" — war sein seemännischer Aufstieg gesichert. Obwohl ein sehr tüchtiger, fahrgewandter Kapitän, war er auf seinen letzten Seereisen vom Pech verfolgt gewesen. Jetzt aber war die große Chance gekommen, den Namen des Kapitäns der „Titanic", des größten Schiffswunders aller Zeiten, würde die Welt bald kennen, der Rekord, den die „Titanic" mit ihrer ersten Fahrt aufstellen sollte, würde die ganze Erde in Erstaunen setzen.

Bei schönstem, frischen Frühjahrswetter glitt die „Titanic" über die schimmernden Wellen mit höchster Geschwindigkeit — 42 Kilometer in der Stunde — dem Ziel zu. Die Passagiere, die an Bord das heitere und abwechslungsreiche Leben eines Luxushotels aufgenommen hatten, fühlten sich alle höchst zufrieden. In der Rauchkabine saßen die Finanzkönige und Börsenmagnaten zusammen, sprachen von Geschäften, Transaktionen und Erfolgen, eingehüllt in den aromatischen Rauch kostbarer Importen. In der Funkkabine herrschte immerfort Hochbetrieb. Der Funker Philipps und Bride hatten alle Hände voll zu tun mit der Aussendung von Telegrammen, Börsenberichten und Mitteilungen für die Passagiere. War doch die „Titanic" die Hochburg der Finanz, und für viele der Finanzleute bot die ruhige Seereise günstige Gelegenheit zur Anknüpfung neuer Beziehungen. Auf Deck aber promentierte die Eleganz: Frauen aus Amerika, Frankreich und Deutschland. Lebhafte Stimmung, Plaudern, Lachen, Flirt überall. Stewards eilten diensteifrig hin und her und erfüllten alle — auch die fast unmöglich scheinenden Wünsche. Die flotten Weisen der Bordkapelle ertönten überall, das Leben auf der „Titanic" schien ein ewiger Sonntag zu sein. Neugierige Passagiere rüsteten zu einer Entdeckungsfahrt in die Geheimnisse des Schiffswunders, wanderten stundenlang von Deck zu Deck, besichtigten die Unzahl von eleganten Aufenthaltsräumen, sahen den Sportlustigen auf der Radrenn- und Rollschuhbahn zu, amüsierten sich über die Angler, die mit stundenlang währender Geduld im Fischbassin nach einem fetten Fang angelten, beobachteten die Tennisspieler auf dem Sportdeck, die mit einer Erbitterung um den weißen Ball kämpften, als gelte es, einen Wettkampf in Wimbledon oder Cannes zu bestehen. Dann stiegen sie auch wohl hinab in die überfüllten Räume des Zwischendecks, in dem ihnen tausend Sprachen entgegenschallten, Kroaten, Serben und Italiener sich mit der ganzen ungestümen Lebhaftigkeit des Südens unterhielten zankten, Karten spielten oder untereinander feilschten.

In den eleganten Speiseräumen versammelten sich die Passagiere zu einem der luxuriösesten Soupers, die die besondere Anziehungskraft des Bordlebens bildeten. Der Speiseraum hatte sich schon ganz gefüllt, als auch Thea Korff am Arm ihres Verlobten erschien. Selbst in der Gesellschaft der verwöhntesten und elegantesten Frauen der Welt war die Erscheinung der jungen Deutschen ungewöhnlich und anziehend. Im Glanz der tausendkerzigen Lichter sprühte das golden aufleuchtende Haar hell auf. Die schlanke Gestalt — in ein kostbar-schlichtes Kleid aus goldfarbenem Atlas mit schwarzem gitterartigem Samtbesatz gehüllt — bewegte sich mit der lässigen, anmutigen Grazie und Sicherheit, wie sie nur die vollständige Beherrschung eines Menschen über Körper und Geist mit sich bringt. Zwei Plätze an einem kleinen Tisch waren frei, Leo Bürger sah seine Braut fragend an, und sie nickte ruhig.

Mancher bewundernde Blick folgte der Frau, die ruhig und gelassen durch den Saal schritt, manche Lady hob neugierig und ein wenig neidisch das Lorgnon und sah der Dahinschreitenden nach. An dem kleinen Tisch erhob sich bei ihrer Ankunft ein Herr und machte Platz.

„Bleib sitzen, Meta", meinte er freundlich in deutscher Sprache zu einer älteren, grauhaarigen Dame, die sich erhoben hatte, um den beiden Ankommenden einen bequemeren Zugang zu ihren Platzen zu ermöglichen.

Gewandt machte er Platz und verbeugte sich liebenswürdig: in fast akzentfreiem Englisch meinte er dann freundlich:

„Ich denke, so wirds gehen, nicht wahr?"

Das Brautpaar verbeugte sich dankend.

Leo Bürger nannte kühl seinen Namen und den seiner Braut.

„Frobus", stellte sich der Tischgenosse vor, er wies auf die Dame, die neben ihm saß... meine Kusine, Frau Dirksen."

„Frobus?" meinte Thea Korff jetzt freundlich. Sind Sie mit dem berühmten deutschen Afrikaforscher Frobus verwandt, oder sind Sie es etwa selbst? Sie sind doch Deutscher? Ich hörte Sie eben deutsch sprechen..." Sie hob dabei die klaren, blauen Augen erwartungsvoll zu dem Mann auf. Eine Sekunde lang traf sich ihr Blick mit dem ihres Gegenüber, sie sah ein paar helle, graue Augen, die Festigkeit und Wärme ausstrahlten.

Sie errötete leicht. Sie kannte die Bücher des weltbekannten Forschers und hatte sich unwillkürlich in ihrer Phantasie unter ihm einen ältlichen, bärtigen Professor vorgestellt. Hermann Frobus aber sah ganz anders aus. Seine große, breitschulterige Gestalt überragte die ihres Verlobten um ein Beträchtliches, das dunkelgebräunte Gesicht verriet den vielen Aufenthalt im Freien, der energische Zug um den Mund erzähle von einem kampfreichen und schweren Leben, das früh von großen Erfolgen gekrönt worden war. — Der Forscher lächelte jetzt, umging die Frage und meinte leichthin: „Ich freue mich sehr, hier Landsleute zu finden."

Thea Korff lächelte nun auch. „Sie wollen wie ein reisender Prinz wohl inkognito bleiben?" scherzte sie heiter. „Geben Sie sich keine Mühe, Herr Frobus. Sie sind erkannt und ich — ich kenne auch alle Ihre Bücher."

Frobus sah sie überrascht an, und die Dame an seiner Seite auch.

„Ach", meinte er erstaunt. „Wirklich, das freut mich! Aber — eine etwas ungewöhnliche Lektüre für junge Damen."

„Warum denn?" meinte Thea Korff ruhig. „Warum sollen wir Frauen nichts wissen von den Kämpfen in Afrika, von den Ereignissen Ihrer Forschungen?"

Ihre Wangen hatten sich vor Erregung rosig getönt, ihre Augen sahen den Forscher begeistert an.

„Ich habe sehr viel von Ihren Büchern gehabt" setzte sie noch nachdrücklich hinzu.

„Das freut mich sehr", sagte Frobus noch einmal, diesmal klang es sehr warm und herzlich. Er hob sein Glas und trank ihr dankbar zu. Leo Bürger hatte Messer und Gabel beiseite gelegt und sah mit finsterem Blick auf seine Braut, die ihre Mahlzeit jetzt auch beendet hatte. Mit heftigem Ruck leerte er das Weinglas bis auf den Grund.

„Meine Braut hat eine unweibliche Vorliebe für abenteuerliche Lektüre", meinte er mit beißendem Spott. Ihre Bücher haben sie noch in ihrer Marotte bestärkt, Herr Dr. Frobus.

Thea Korff war bei den scharfen Worten ihres Verlobten dunkelrot geworden. Ihre Augen sahen mit stummer Bitte um Verzeihung denberühmten Forscher an.

Der lächelte ein wenig und schwieg.

Leo Bürger hatte sich eine russische Zigarette angezündet, sein Gesicht trug einen gelangweilten blasierten Ausdruck.

„Du wirst müde sein, Thea", meinte er kühlhöflich und wandte sich an seine Braut, deren Gesicht wieder den starren Zug trug. „Komm, ich bringe dich zu deiner Kabine."

„Wollen Sie wirklich nicht an dem kleinen Tanzfest teilnehmen, das heute abend im Festsaal veranstaltet wird?", meinte Frau Dirksen und sah das schöne Mädchen fragend an. Vor dem freundlichen, mütterlich besorgten Blick der älteren Dame löste sich die Starrheit der Jüngeren. Sie lächelte liebenswürdig und dankbar.

„Nein", sagte sie dann aber doch ruhig. „Ich bin wirklich recht müde und werde mich früh schlafen legen." Ihr Verlobter legte ihr das pelzbesetzte Cape um die Schultern und bot ihr den Arm.

„Ich hoffe, ich habe noch einmal Gelegenheit, mich mit Ihnen über Ihre Bücher zu unterhalten, Herr Dr. Frobus.

In die hellen, grauen Augen des Forschers kam ein warmes Leuchten. „Es wird mir eine große Ehre sein, gnädiges Fräulein", meinte er liebenswürdig.

„Nun komm schon, Thea", drängte Leo Bürger mit merkbarer Ungeduld. Langsam verließ das Brautpaar den Speisesaal.

Fortsetzung folgt.

Aus dem Heimatgebiet

Samstag, den 7. November 19[illegible]

Leitgedanke für heute

Die Zeit des Krieges ist mehr denn je die Zeit der Tat. Nicht allein entscheidend jedoch ist, daß etwas getan wird, sondern wie etwas getan wird. Es ist ein weltweiter Unterschied, ob eine Aufgabe erfüllt wird, korrekt und pünktlich und selbstverständlich als eine Pflicht, oder ob man sie anpackt als eine Sache des Herzens, für die man alle Kraft und alle Liebe verschwenden möchte. Eine Aufgabe, die mit ganzem Herzen getan ist, ist gut getan. Das fühlen wir selbst, und wir sind nicht ärmer geworden dabei, sondern reicher. Reicher an neuer Kraft und neuer Liebe.

Die ersten 16 Toten mahnen!

Sie haben damals nichts anderes gewußt als Treue und Opfer, und es hat in ihnen geglüht und gebrannt, und sie haben gefühlt: wir werden es schaffen. Sie haben mit der Kraft und mit der ganzen Sehnsucht ihres wunden Herzens nichts anderes gewollt als — Deutschland. Und sie haben es geschafft, diese Sechzehn, die ersten Getreuen, die vor 19 Jahren für den Führer und sein neues Deutschland gefallen sind.

In Millionen ist heute ihr Geist mächtig geworden, Millionen sind heute erfüllt von dem einen Gedanken: Opfer. Und auch sie sind, wenn es sein muß, bereit, daß höchste Opfer für Deutschland zu bringen. Keiner will hinter dem anderen zurückstehen, auch nicht in der Heimat. Die Heimat tut wie sie ihre Pflicht, ein jeder an seinem Platz, und ein jeder nach seiner Kraft, um vor ihnen bestehen zu können. So wird die Heimat auch am nächsten Opfersonntag, dem 8 November, die Worte des Führers erfüllen: „Allein jeder muß wissen, daß er dadurch nicht mehr an Opfer bringt, als andere vor ihm gebracht haben und andere wieder nach ihm bringen müssen."

Amt Betzdorf

Ausgabezeiten für Lebensmittelkarten einhalten!

Der Amtsbürgermeister weist im Zusammenhang mit der Bekanntmachung über die Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten darauf hin, daß eine nachträgliche Ausgabe durch die Kartenstelle auf dem Rathaus nicht mehr stattfinden kann, weil durch die nachfolgende Abholung in der darauffolgenden Woche die Kartenstelle übermäßig belastet wird. Die Haushaltungsvorstände mögen also dafür Sorge tragen, daß ein empfangsberechtigter Angehöriger die Karten zur festgesetzten Zeit in den einzelnen Lokalen abholt.

Heute Leiseifer-Abend

Wir weisen noch einmal auf das Konzert von Wilh. Leiseifer hin, das heute abend in Betzdorf, Sonntag in Wissen und Montag in Kirchen stattfindet und wozu KdF heute im Anzeigenteil einlädt. In dem Konzert wirken neben dem bekannten Tenoristen die Koloratursopranistin Rita Kuhlmann, die Akkordeonisten Gebr. Schmidt, der Rezitator Harry Roland und die Kapelle Gerlach vom Kurtheater Bad Kreuznach mit. Es wird somit ein vielseitiges und ausgezeichnetes Programm zu erwarten sein.

Wettkampf der Stenografen

Das von der Gauverbandsführung Moselland der Deutschen Stenografenschaft veranstaltete Gauverbandsleistungsschreiben war für den hiesigen Ortsverein ein voller Erfolg. Ueber 90 Prozent der abgegebenen Arbeiten konnten bewertet werden. Folgende Leistungen wurden erzielt: Willy Germann (Mitglied des Meisterringes der deutschen Stenografen) 260 Silben (sehrgut), Else Euteneuer 180 S. (sehr gut), Schwan Richard 180 S. (sehr gut), Merzhäuser Irene 180 S. (sehr gut), Demmer Elisabeth 180 S. (befriedigend), Menzel Loni 160 S. (sehr gut), Boller Hanni 160 S. (sehr gut), Schmidt Paula 160 S. (gut), Schuh Gertrud 140 S. (sehr gut), Thomer Grete 140 S. (gut), Treude Else 140 S. (gut), Demmer Adele 140 S. (gut), Merzhäuser Hedwig 140 S. (gut), Pauschert Marianne 140 S. (gut), Treude Else 140 S. (gut), Reuber Agnes 120 S. (sehr gut), Holschbach Stefan 120 S. (befriedigend), Blickheuser Heribert 120 S. (befriedigend), Schäfer Werner 120 S. (befriedigend), Halbe Egon 100 S. (gut), Mertens Johannes 100 S. (befriedigend), Schäfer Therese 100 S. (befriedigend), Pantböser Ruth 100 S. (gut), Schmallenbach M. 100 S. (befriedigend), Greb Hermann 100 S. (ausreichend), Dörner Aloys 100 S. (ausreichend).

Der Preis für Tapeten wurde geregelt

Der Preiskommissar hat mit Wirkung vom 1. Januar 1943 ab die Handelshöchstaufschläge beim Verkauf von Papiertapeten an Verbraucher festgelegt. Auf den Fabriklistenpreis des Herstellers darf der Handel bei einem Fabrikpreis bis 0,15 RM je Rolle höchstens 40 v. H. aufschlagen, von 0.16 bis 0,19 RM höchstens 60 v. H. usw., bei einem Fabrikpreis von mehr als 0,26 RM höchstens 120 v. H. Behörden erhalten einen Sondernachlaß von mindestens 20 v. H. Die Anordnung ("Reichsanzeiger" vom 2. 11. 42) regelt ferner die Rabattsätze für den Tapetenverkauf außerhalb des hauptberuflichen Tapetenhandels.

Neuwahl eines Haubergs-, Wald- und Wiesenvorstehers

Alsdorf. Die Haubergsgenossen vom Alsberg sind für den 12. November, vorm. 11 Uhr ins Lokal Wagner zur Vornahme der Wahl eines neuen Haubergsvorstehers eingeladen. Gleichzeitig ist ein neuer Wald- und Wiesenvorsteher zu wählen. — Wie der Ziegenzuchtverein bekannt gibt, müssen die Deckzeiten neu geregelt werden und zwar können in Zukunft die Ziegen nur noch in der Zeit von 8,30 Uhr bis 10,30 Uhr vorm. und 2—5 Uhr nachm. geführt werden. An den Sonntagen beträgt die Arbeitszeit für den Bock nur 20 Minuten und zwar von 8 Uhr bis 8,20 Uhr, weshalb dem Geißenvieh von Alsdorf anzuraten ist, nach Möglichkeit über Sonntag nicht „böckig" zu werden

Amt Wissen

Gedenkfeier zum 9. Novemb[illegible]

Die Helden-Gedenkfeierstunde in Wissen findet am morgigen Sonntag, dem 8. November, vormittags von 11 bis 12 Uhr im Saale Boland statt, wozu alle Partei- und Volksgenossen eingeladen sind. Die Familienangehörigen gefallener Soldaten sowie Kriegsversehrte und Urlauber sind als Ehrengäste besonders um ihre Teilnahme gebeten.

Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten

Am Mittwoch und Donnerstag kommender Woche werden im Amt Wissen die neuen Lebensmittelkarten ausgegeben. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die in der vorliegenden Ausgabe der Siegblätter veröffentlichte Bekanntmachung des Amtsbürgermeisters die genauen Zeitangaben enthält, welche unbedingt eingehalten werden müssen, da eine spätere Ausgabe auf dem Amt nicht stattfindet. Die Stammabschnitte der Reichsmahl- und Brotkarte aus der 40. Zuteilungsperiode sind in dem Ausgabetermin abzugeben.

Vom Musikschaffen eines Katzwinkeler Landsmannes in Berlin

Ein Landsmann aus Katzwinkel, der jetzt in Berlin-Tempelhof lebende Oskar Schmidt-Frank unterbreitet uns mit herzl. Heimatgrüßen an alle Bekannten eine Auswahl schöner Lieder, die z. Teil im Text von ihm selbst verfaßt und alle in Noten gesetzt sind. Aus diesen eigenen Kompositionen erwähnen wir vor allem ein hübsches Sieglied, in welchem er die Schönheit der heimischen Berge und Täler besingt, dann die Vertonung eines plattdeutschen Gedichtes von Paul Pfeiffer Betzdorf-Dortmund „Blöömcher ahm Wääch" das s. Zt. in den Siegblättern erschien. Sehr gut ist ihm auch die Tonsetzung von 4 Minneliedchen gelungen, die unter dem Titel „Vier Lieder der Liebe" erschienen sind, sowie ein schlichtes Lied „Feldpostbriefe" dessen Verse in der ersten Strophe lauten:

Liebe Mutter, ich denk oft an dich,
wenn die Granaten heulen um mich;
durch dein Gebet bin ich in Gottes Hut;
sei unbesorgt, mir geht es gut.

Diese und eine Reihe andere schöne Lieder von Oskar Schmidt-Frank sind vom Musikverlag P. Raasch in Berlin Charlottenburg 2 zu beziehen.

Inhaltvolle Veranstaltungen zum Wochenend

Das diesmalige Wochenend steht im Zeichen zweier bedeutsamer kultureller Veranstaltungen, die sicher zu besonderen Anziehungspunkten werden. Für heute, Samstagabend um 8 Uhr, lädt der Kunstkreis Altenkirchen zu einem in der Aula der Berufsschule in Wissen stattfindenden Lichtbildvortrag über „Rheinische Barockschlösser" ein, den Dr. C. Pfitzner aus Bonn hält. — Zum Sonntagabend hat die DAF NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ein Konzert angesagt, das um 7,30 Uhr im Saale Boland beginnt und unter dem Leitwort steht „Musikalische Edelsteine". Die Mitwirkung von Wilhelm Leiseifer, dem bekannten rheinischen Tenor, gibt dem Konzert eine besondere Note. Neben ihm wirken mit die Kapelle Alfred Gerlach vom Kurorchester Bad Kreuznach, Rita Kuhlmann (Koloratursopranistin), Gebr. Schmidt (Akkordeon-Solisten) und der Rezitator Harry Roland. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Anfangszeiten für beide Veranstaltungen pünktlich innegehalten werden.

Neue Anfangszeiten im Kino

Im Angleich an die veränderten Geschäftsstunden des Einzelhandels haben die Wissener Lichtspiele ihre Anfangszeiten wie folgt mit sofortiger Wirkung vorverlegt: Wochentags 19 Uhr, Sonn- und Feiertags 14, 16,30 und 19 Uhr.

Zeigt Euch der Helden des 9. November und der Kämpfer, die für Deutschland starben würdig und bemeßt Euer Opfer morgen nach ihrem Opfertod.

Amt Altenkirchen

Gefängnis für Fett- und Fleischmarkendieb

Vor dem Sondergericht Hagen, das in Wissen und Altenkirchen verhandelte, hatte sich der 47jährige Bruno Peske aus Altenkirchen wegen Kriegswirtschaftsverbrechen zu verantworten. Im Mai 1941 kaufte und schlachtete Peske je ein Schaflamm ohne Anmeldung und Genehmigung. In den Jahren 1941 und 1942 stahl er sodann einem befreundeten Kolonialwarenhändler Marken für etwa 9—10 Pfund Fett und einem ihm gut bekannten Metzgermeister Marken für 60 Pfund Fleisch. Einen großen Teil der Marken verbrauchte er, nach Umtausch in Reise- oder Urlaubermarken für sich. In der Verhandlung gab er seine Tat offen und reumütig zu. Wegen seiner bisherigen einwandfreien und arbeitsamen Lebensführung erkannte das Sondergericht nicht auf eine Zuchthausstrafe, sondern auf 1½ Jahre Gefängnis. — Peske hat inzwischen, wie wir bereits mitteilten, im Amtsgerichtsgefängnis Wissen seinem Leben freiwillig durch Erhängen ein Ende gemacht.

Rheinische Wanderungen
Landgeschichtlicher Vortrag im Kunstkreis Altenkirchen

Am Donnerstag, den 12. November, 19,30 Uhr, spricht im Kunstkreis Altenkirchen (Kreisständehaus) Vizepräsident Dr. Strutz, Koblenz über das Thema „Rheinische Wanderungen — Wechselbeziehungen zwischen Stadt und Land". Der Vortragende wird sich mit den Bevölkerungsverschiebungen innerhalb des Rheinlandes beschäftigen, die sich zwischen Dorf und Stadt, zwischen dem rechts- und linksrheinischen Gebiet und zwischen den landwirtschaftlichen Gebieten und den industriellen Siedlungen abgespielt haben und auch noch heute im Gange sind. Dr. Strutz wird dabei auf die Wanderungen eingehen, die ihren Ursprung in der landwirtschaftlichen, politischen und Verkehrsentwicklung haben. Diese einzelnen Bevölkerungsverschiebungen sind manchmal zahlenmäßig nicht von Bedeutung, haben aber doch im Laufe der Jahrzehnte die blutmäßige Zusammensetzung der heutigen rheinischen Bevölkerung wesentlich beeinflußt. Dr. Strutz, der schon seit Jahrzehnten in der rheinischen landesgeschichtlichen Forschung mit an erster Stelle steht und seit über 20 Jahren an der Arbeit des bergischen Geschichtsvereins und dessen Veröffentlichungen maßgebend beteiligt ist, gilt auf diesem Gebiet als besonderer Sachkenner. Seine Ausführungen werden gerade in unserem Kreise, der bemerkenswerte Unterschiede in der Bevölkerungsentwicklung der landwirtschaftlichen und der industriellen Teile aufweist und in dem die meisten Familien einen oder mehrere Angehörige an die rheinischen Großstädte oder das Industriegebiet abgegeben haben, besonderes Interesse finden. Besonders sei darauf hingewiesen, daß der Vortrag pünktlich um 1930 Uhr beginnt. um den auswärtigen Zuhörern Gelegenheit zur Heimfahrt mit dem Zuge Altenkirchen ab 21,28 Uhr in Richtung Au zu geben.

Amt Gebhardshain

Kein Martinsfeuer im Krieg!

Nun naht wieder der Martinsabend, der in Friedenszeiten ein besonderes Fest unserer Jugend war. Da geschieht es oft, daß die Jugend ihre „Meertesfeuerchen" haben will und dann ausgerechnet meistens gegen Abend hier und dort solche Feuer anzulegen versucht. In Friedenszeiten sind dies gewiß meistens harmlose Vergnügen; aber während der Kriegszeit sind derartige Feuer wegen der damit verbundenen Gefahren streng verboten. Es wird erwartet, daß unsere Jugend, auch wenn sie sich oftmals nicht der ganzen Tragweite der unbedingten Einhaltung des Verbotes, solche Feuer abzubrennen, bewußt ist, soviel Verständnis aufbringt, dies zu unterlassen.

Feierstunden am 8. November

In den Ortsgruppen der NSDAP des Kreises finden morgen am 8. November die Gedenkfeiern für die ersten Blutzeugen der Bewegung und gleichzeitig für alle im Kampfe für Deutschlands Freiheit und Größe gefallenen Helden statt. Es ist eine Ehrenpflicht der Bevölkerung, an diesen Gedächtnisstunden, die, wie nachstehend angeführt, abgehalten werden, teilzunehmen.

Betzdorf 11 Uhr im Germaniasaal
Alsdorf 11 Uhr im Parteiheim
Scheuerfeld 20 Uhr bei Eutebach
Wissen von 11—12 Uhr bei Boland
Hamm 10 Uhr bei Jünger.
Gebhardshain 11 Uhr bei Becher
Kirchen 17 Uhr in der Sigambria
Wehbach 10,30 Uhr bei Böhmer

Amt Kirchen

Goldene Hochzeit

Den goldenen Hochzeitstag der Eheleute Hermann Plage und Frau Adele geb. Känwf beging die Nachbarschaft in der gewohnten Verbundenheit, mit der man hier in Kirchen an allen Familienfeiern Anteil nimmt. Partei und Behörde beglückwünschten das Paar und der Liederkranz machte ihm mit einem Ständchen seine Aufwartung. Hermann Plage stammt aus Potsdam, seine Frau aus dem Elsaß. Beide zogen nach der Eheschließung hierher und haben viele Jahrzehnte in guter Dorfgemeinschaft mit ihren Nachbarn und Bekannten verlebt. Mögen ihnen auch im Alter noch viele gesunde Jahre hier beschieden sein.

Oberbergischer Kreis

Hohes Alter.

Morsbach. Am Montag, dem 9. November kann der Landwirt Heinr. Schneider im benachbarten Alzen seinen 75. Geburtstag begehen. Seine gute Gesundheit gestattet es ihm sich noch täglich mit allen vorkommenden Arbeiten zu beschäftigen. Aber auch geistig ist Herr Schneider außerordentlich frisch geblieben und verfolgt das Zeitgeschehen mit größter Aufmerksamkeit. Seit frühester Jugend bezieht er seine Heimatzeitung die Siegblätter — er hat sie als Schüler in seinem Heimatort sogar den Beziehern zugestellt — und es dauert ihm meist zu lange bis ihn der gewohnte Leserstoff täglich erreicht. Wir grüßen den alten Herrn zum Geburtstag besonders herzlich und hoffen gerne ihm noch manches Jahr gratulieren zu können.

Raubmord in Essen

In den Mittagsstunden des 3. November 1942 wurde eine 36jährige Ehefrau aus der Relingshauser Straße ermordert aufgefunden. Die Leiche wies mehrere Schlagverletzungen am Hinterkopf und Würgemale am Halse auf. Der Täter hatte weiterhin versucht, durch Inbrandsetzen der Wohnung etwa zurückbleibende Spuren zu vernichten. Nach den bisherigen Feststellungen sind ein größerer Geldbetrag, mehrere Kleiderstoffe, zwei Koffer und Tabakwaren geraubt worden. Eine tatverdächtige männliche Person ist vorläufig festgenommen worden.

Kleine Heimatrundschau zum Wochenende

Bunte Herbstwunder im Siegtal

-di- Mit letzter Kraft wehrt sich die Natur gegen das Verfärben und Verwelken. Aus dem Mischwald des Haubergs leuchtet es in tausend herbstbunten Farben und nur die sauber gepflanzten Tannenhänge und die Bergrücken, wo die alten Wettertannen und vom Wind gebogenen Kiefern stehen, heben sich in ihrem dunklen Grün festtäglich ab. Die Weiden an den Hecken und Bachufern der Sieg halten ihre schmalen Blättchen noch fest und nur kleine gelbe Flecken schimmern durch ihre grünen Schöpfe. Aber sie schauern schon merklich zusammen, wenn im Morgengrauen über ihnen die Krähen aufliegen und mit lautem Gekreische auf die Felder ziehen, wo ja für ihre dicken, schwarzen Schnäbel noch allerhand zu finden ist. Jetzt wo die Ernte geborgen ist und die jungen Saaten schon auf den Fluren sprießen, fällt für die schwarzen Fresser auf den Rübenäckern noch manches ab. Am Abend sieht man die schwarzen Gesellen dann in den Baumkronen der Eichen sitzen, die länger als alle anderen Bäume unserer Wälder ihr Laub festhalten. Aengstlich huschen die Meisen und Buchfinken durch das kahle Geäst der Hausgärten und suchen zirpend und zwitschernd nach Kerbtieren. Sie sind die guten Polizisten und man sollte ihnen jede Nistmöglichkeit auch über den Winter bieten, indem man die Kästen in den Bäumen entleert und neue aufhängt. Ueber Zäune und Hausfronten fließt wie ein warmer Blutstrom der wilde Wein in langen Ranken und lautlos löst sich Blatt für Blatt. Es ist ein unvergleichlich schönes Bild und kein Maler vermag den satten, farbenfrohen Ton wiederzugeben, der jetzt im großen Sterben draußen aufleuchtet. Der Rotdorn, den man vielerorts als Straßenbäume sieht und die Bluthasel lichten ebenfalls ihr Blätterdach und ihre fahlen Blätter sinken leise in das dämernde Grau der herbstlichen Tage. Die Kastanien haben sich als erste ihrer langstieligen Blätter entledigt und im dürren Laub sucht die Dorfjugend nach den braunglänzenden Früchten. Schlehdorn und Wildrosen halten noch die reifen Beeren am Strauch. Sie sind die letzten Gaben des Waldes, die dem hungernden Wild den Tisch noch decken. Wehmütig schaut der Wanderer auf seinem Herbstgang der versinkenden Pracht des Sommers nach. Die Natur geht zur Ruh, sie sammelt neue Kraft für neues Leben, das nach kurzem Winterschlaf wieder hervordrängt. Schön ist der Herbstwald unserer Heimat bis in die letzten Tage, schön besonders für den Forstmann und den Jäger, denn beide rüsten nun zur Ernte, zum Holzeinschlag und zur Jagd.

Weidmannsheil zu frohem jagen!

Nun klingt das Jagdhorn wieder und durch Busch und Wald geht die lustige Jagd. Hubertustag ist vorüber, aber nur in wenigen Revieren wurden diesmal die traditionellen Hubertusjagden gehalten, denn es fehlt an Jägern und auch der Häslein sind gar wenig in diesem Jahr, wie wir aus Jägerkreisen hören. Die strengen Winter der beiden letzten Jahre haben dem Niederwaldwild in unseren Bergen stark zugesetzt und es bedarf einer mehrjährigen Schonung, damit die Hasen sich wieder erholen. Auch das Rehwild hat starke Einbuße erlitten, so daß die meisten Jagdpächter über den Pflichtabschuß kaum hinausgehen werden. Nur die Füchse konnten sich behaupten und zwar so gut, daß im letzten Sommer sogar ein stärkerer Abschuß gefordert und durchgeführt wurde. Feldhühner und anderes Flugwild ist ebenfalls nur spärlich anzutreffen und die stattlichen Ketten, die sonst nach der Ernte in den Stoppelfeldern lagen, sucht der Jäger diesmal vergebens. Trotzdem freut sich der Weidmann der hohen Zeit des Jahres die jetzt für ihn angebrochen ist. Neben Drückjagden und Einzelgängen werden so gut es geht, auch Treibjagden stattfinden, wobei sich die Jäger benachbarter Reviere kameradschaftlich aushelfen. In den Bezirken wo noch Sauen liegen, wird man sich schon auf den ersten Schnee freuen, denn die Jagd auf Schwarzkittel macht jedem Jäger besondere Freude und einen fetten Keiler auf die Schwarte zu legen, ist schönstes Erlebnis auf der Jagd. Weidmannsheil allen Männern von der grünen Farbe.

Vorsicht und Rücksichtnahme in der Dunkelheit

Sie ist wieder da, die Zeit, da wir morgens, wenn der Wecker rasselt, am liebsten die Bettdecke noch einmal über die Ohren zögen, um weiter zu schlafen. Wohlig träumend, wird das warme Bett bis auf die letzte Minute ausgekostet, um es dann hinterher um so eiliger zu haben! In dieser Jahreszeit aber treten zu den ohnehin nicht zu unterschätzenden Gefahren des Verkehrs noch einige andere hinzu. Der Herbststurm beispielsweise reißt leicht dürre Aeste, Dachziegel und Mauerwerk ab. Die Geh- und Fahrbahnen werden durch Regen oder feuchte Luft schlüpfrig, auf bunten Herbstblättern gleitet man, wenn sie naß sind, besonders leicht aus usw. Noch etwas: Neben der Verdunkelung tritt der starke Nebel immer stärker in Erscheinung, der uns gerade morgens an guter Sicht behindert. — Oder: Ein hochgeklappter Mantelkragen hält zwar Hals und Gesichtspartien warm, bringt jedoch auch die Gefahr des allzuleichten Ueberhörens irgendwelcher Signale mit sich. Es müssen ja nicht immer gebrochene Beine oder eingebeulte Schädel sein. Ein verstauchter Knöchel, die Zerrung einer Sehne genügen schon, außer den Schmerzen auch erhebliche Arbeitszeitverluste mit sich bringen. Damit aber schädigen wir nicht nur uns selbst, sondern mehr noch die Volksgemeinschaft! Darum: Wenn der Wecker rasselt, raus! Fünf Minuten Träumerei im warmen Bett sind mit wochenlanger Träumerei zu teuer bezahlt'

Rheinland und Westfalen

Mörder zum Tode verurteilt

Dortmund. Vor dem Sondergericht Dortmund hatte sich der 30jährige Ferdinand Stoppe aus Lünen zu verantworten, der am Abend des 30. September den 44jährigen Paul Klonnek in seiner Wohnung getötet hat. Stoppe besuchte an diesem Abend Klonnek in der Absicht, sich von ihm eine größere Geldsumme zu leihen. Da er bereits einige Tage vorher von Klonnek ein Darlehen von 54 Mark erhalten hatte, lehnte Kl. seine Bitte, ihm nochmals einen größeren Geldbetrag zu geben, ab. Stoppe, der das Geld dringend brauchte, um sein Kostgeld bezahlen zu können, faßte, als er einsah, daß er bei Kl. nichts erreichen würde, den Entschluß, ihn zu töten, um auf diese Weise in den Besitz des bei Kl. vermuteten Geldes zu kommen. Er brachte darum das Gespräch auf eine Frau, mit der beide befreundet waren. Es kam zu einer erregten Auseinandersetzung, die Stoppe zum Anlaß nahm, um auf Kl. mit einem Hammer, den er mit sich führte, einzuschlagen, bis dieser bewußtlos und blutüberströmt zu Boden stürzte. Auf den am Boden liegenden, vermutlich schon getöteten Kl. schlug Stoppe dann noch mehrere Male mit einer derartigen Wucht ein, daß die Schädeldecke an einigen Stellen zertrümmert wurde, raubte aus der Geldbörse des Getöteten über 100 RM. und verließ das Haus. Mit dem geraubten Gelde bezahlte er am nächsten Tage seine dringendsten Schulden. Zunächst leugnete Stoppe, der Täter gewesen zu sein, bequemte sich aber zu einem Geständnis, als man ihn einwandfrei überführen konnte. Er versuchte dann noch die Tat als Notwehr hinzustellen, doch auch hier ließ sich nachweisen, daß Stoppe mit kalter Ueberlegung und unmenschlicher Grausamkeit sein Opfer getötet und beraubt hatte. Der Angeklagte, der schon in seiner Jugend mehrfach Straftaten begangen hat und deshalb auch in Fürsorgeerziehung war, wurde als Mörder und Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt.

Entwichener Zuchthäusler wieder festgenommen

Zeltingen (Mosel). In diesen Tagen konnte hier ein in der Nacht zum 8. September 1942 aus einem Lager in Oldenburg entwichener Zuchthausgefangener aus einem Nachbarort wieder festgenommen werden. Nach seiner Flucht wandte er sich sofort wieder der Mosel zu und machte die hiesige Gegend durch eine Reihe von Einbrüchen, bei denen er es in der Hauptsache auf Lebensmittel abgesehen hatte, unsicher. In der Nacht zum 27. Oktober verübte er in Berlingen zwei Einbrüche; das Diebesgut konnte sichergestellt werden. Ebenso konnte Diebesgut sichergestellt werden, das aus Einbrüchen, die in der Nacht zum 15. Oktober in Wittlich verübt wurden, stammte, wodurch diese Einbrüche gleichzeitig ihre Aufklärung fanden. Auch aus anderen Orten der hiesigen Gegend wurden Einbrüche gemeldet. Es ist anzunehmen, daß der schwere Junge auch diese verübt hat.

Eine Jugendmusikschule für Melle

Melle. Am 29. November wird in Melle die „Jugendmusikschule Osnabrück-Land" eröffnet, die erste Einrichtung dieser Art, die sich auf das Landgebiet erstreckt. Die neue Musikschule will allen musikalisch veranlagten Jungen und Mädeln des Kreises Osnabrück-Land und Melle-Wittlage die Möglichkeit geben, sich gesanglich oder auf einem Instrument weiterzubilden.

Ein Posterholungsheim im Oberbergischen

Ründeroth. Die Oberpostdirektion in Köln hat nunmehr im Bezirk der gepflegten und schönen Gemeinde Ründeroth im Oberbergischen, deren Gärten und Anlagen das Entzücken aller Fremden hervorrufen, ihr erstes Posterholungsheim im Oberbergischen eröffnet. In der bisherigen Fremdenpension „Haus am Hang", die auf längere Zeit gemietet wurde, finden die Angehörigen der Deutschen Reichspost aus allen Gauen für längere Zeit Erholung.

Hals- und Beinbruch

Jagd und Jäger im westfälischen Volksglauben

Wenn der Novemberwind die letzten gilben Blätter von den Bäumen fegt, singt es im Wald und Bruch und über die kahle Heide: die Jagd ist los. Die Geschichte der Jägerei ist uralt, und wie heute Hubertus seine Jünger im grünen Rock ruft, so war es vor Jahrtausenden der nordische Jagdgott Uller. Da ist es nicht verwunderlich, daß sich um die Jägerei, um den grünen Wald und den grünen Rock viel alter Volksglaube und viel Sagengut rankt.

Vor allem das Jagdglück sollte schon immer von geheimnisvollen Voraussetzungen abhängig sein. In Westfalen und anderen deutschen Gauen darf man dem Jäger vor der Jagd kein Glück wünschen, sondern im Gegenteil: Hals- und Beinbruch. In anderen Gegenden wirft man ihm einen Waschlappen nach und wünscht ihm viel Pech. Alle Unheilswünsche vor der Jagd sollen Erfolg bei der Jagd bewirken. Andererseits ist der Jagderfolg zweifelhaft, wenn dem Jäger auf dem Wege ins Revier ein altes Weib begegnet.

Nach dem Volksglauben behüten Waldgeister den Wald und die Tierwelt. Der Jäger muß sich mit ihnen gut stellen, sonst können sie ihm das Gewehr behexen. An bestimmten Wochentagen bringt die Jagd nur Pech und Aerger. Kein Geringerer als Bismarck gibt einmal dem Freitag schuld an seiner erfolglosen Jagd.

Vielfach schreibt man den Jägern geheime Kraft über das Wild zu. Manche Jäger sollen sich auch selbst in Tiere verwandeln können. Der Teufel wiederum, so erzählt das Volk, soll gerne die Jägerkleidung benutzen. Er trägt dazu eine Spielhahnfeder und hinkt. Wer ihm begegnet, erkrankt und stirbt.

In Westfalen und anderorts sind Sagen vom „wilden Jäger" verbreitet, der ewig jagen muß, meistens zur Strafe, weil er an verbotenen Tagen jagte oder aber grausam gegen das Wild war. Nach anderem Volksglauben kommen die Jäger in die „wilde Jagd", weil Himmel und Hölle sie nicht haben wollen.

Von den Beutestücken des Jägers haben die meisten Trophäencharakter, andere gelten aber auch als Amulett. Krähenkrallen bringen Jagderfolg. Becher und Dosen aus Steinbockhorn oder Hirschzähnen besitzen giftabwehrende oder sonstwie schützende Eigenschaften.

Als Jagdpatron gilt seit alten Zeiten Hubertus, dessen Grabstätte im Kloster Andain im Ardennenwald man nachweislich schon im 9. Jahrhundert verehrte, indem man hier die erste Jagdbeute zum Opfer brachte. An der Stelle des Klosters soll vorher ein Bild der Jagdgöttin Diana gestanden haben.

Von manchen deutschen Jägersagen ist zweifellos die schönste die auch in der Volkskunst gern dargestellte Schilderung des Jäger-Begräbnisses. Beim Tode des guten Weidmannes kommen alle Tiere des Waldes zusammen, um dem toten Jäger das Trauergeleit zu geben. Hier kommt auch in schönster Weise die neue Jagdgesinnung zum Ausdruck: der Jäger soll nicht Feind, sondern Freund, Heger und Pfleger des Waldes und seiner Bewohner sein.

Was der Sport am Sonntag bringt

Der deutsche Sport legt für das zweite November-Wochenende ein recht ansehnliches Kampfprogramm vor, wenn es dabei auch an einem ausgesprochen überragenden Ereignis fehlt. Neben den Rasensportlern mit ihren Meisterschaftsspielen kommt der Hallensport nun mehr und mehr zur Geltung. Die

Fußballfreunde

sehen mit Spannung den kommenden Pokalentscheidungen entgegen, deren Finalisten an diesem Sonntag ihre letzte Probe absolvieren. So erprobt der Bereich Niederrhein seine in Frage kommenden Spieler gegen die Düsseldorfer Stadtmannschaft, um zum Reichsbundpokalendspiel gegen die Nordmark bestens gerüstet zu sein. Im

Hockey

gibt es verschiedene Vergleichskämpfe, so zwischen den BDM.-Mannschaften von Franken und Mosselland in Nürnberg und zwischen den BDM.-Vertretungen der Gebiete Düsseldorf und Hannover in Hannover. Die

Leichtathleten

melden das gut besetzte 19. Magdeburger Hallensportfest mit Berliner Spitzenkräften. Recht umfangreich ist das Programm der

Schwimmer.

Die bedeutendste Veranstaltung wickelt der SC Undine M.-Gladbach mit den besten westdeutschen Kräften, der Kriegsmarine Kiel und einem Gast aus den Niederlanden ab. Die Jugend von Köln-Aachen trifft sich in Köln, die Jungen und Pimpfe von Westfalen in Bochum zu Prüfungskämpfen. Auch der

Boxsport

meldet eine ganze Reihe bemerkenswerter Veranstaltungen, so einen Amateur-Städtekampf zwischen Bochum und Köln, einen Kampfabend in Wuppertal mit unserem Olympiasieger Herbert Runge, die Reise einer kleinen Düsseldorfer Auswahl nach Luxemburg sowie einen Klubkampf in Holzwickede.

Fußball-Meisterschaft im Westen

Der Meisterschaftskampf im westdeutschen Fußball wird auch am zweiten November-Sonntag mit einem interessanten Programm fortgesetzt, wenn auch bis auf den Gau Köln-Aachen nicht alle Mannschaften in Aktion zu treten brauchen.

In Westfalen beenden an diesem Sonntag bereits zwei Mannschaften die erste Serie, nämlich VfL Bochum 48 und Alemannia Gelsenkirchen, die sich in Bochum gegenüberstehen und hier die Frage entscheiden, wer von ihnen bis auf weiteres den Anschluß an die Spitze halten wird. Nach der schönen Leistung gegen Schalke 04 müßten die Bochumer im Vorteil bleiben. Der Meister Schalke 04 muß seinen Punktekampf in Horst-Emscher gegen den Neuling TuS als letzten Probegalopp für das acht Tage später in Berlin folgende Pokalendspiel mit München 1860 ansehen und ist deshalb genötigt, Wert auf ein gutes und erfolgreiches Spiel zu legen. Der Neuling wird also vor einer weiteren schweren Niederlage stehen, aber sicherlich tapfer um jeden Fußbreit Boden kämpfen. Borussia Dortmund sollte auch auf eigenem Boden kaum in der Lage sein, dem Tabellenführer SpVg Röhlinghausen einen oder gar zwei Punkte abzuknöpfen.

Am Niederrhein wird nur ein rückständiges Punktetreffen nachgeholt, in dem der Tabellendritte Rot-Weiß Oberhausen gegen Staffel West hat Düdelingen mit der Begegnung gebliebenen SSV Wuppertal vor einem sicheren Siege steht.

Köln-Aachen ruft seine zehn Gauklassen-Mannschaften ohne Ausnahme in den Punktekampf, wobei vor allem die führenden Mannschaften vor schweren Aufgaben stehen. Der mit einem Punktvorsprung führende Mülheimer SV sucht die SpVg Sülz 07 auf, während die Aufgabe des Tabellenzweiten Viktoria Köln beim Stadtmeister VfR noch schwieriger sein wird. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich in beiden Fällen die Platzmannschaften erfolgreich behaupten, wodurch die Lage an der Spitze noch offener würde als sie es so schon ist. Der Gaumeister VfL 99 Köln hat sich nun anscheinend gefunden und wird im Kampf gegen den Tabellenletzten LSV Bonn neben dem Punkte- auch sein Torkonto wesentlich verbessern können. Der Bonner FV hat nach seinen letzten Leistungen gegen Vinast 05 berechtigte Erfolgsaussichten, ebenso wie Alemannia Aachen nach ihrem Ueberraschungssieg über Viktoria Köln nun gegen Düren 99 als Favorit angesehen werden muß.

Im Mosselland kommen in beiden Staffeln je zwei Spiele zur Durchführung. In der Staffel Ost läuft der Tabellenzweite TuS Neuendorf bei Viktoria Neuwied keine Gefahr, während im Kampf Germania Mudersbach — FV Engers der Platzvorteil den Ausschlag zu Gunsten der Mudersbacher geben kann. In der Staffel West hat Düdelingen mit der Begegnung zwischen dem TV Stadt und dem SV einen großen Lokalkampf der zugleich über die Gestaltung an der Tabellenspitze entscheiden kann. Im Augenblick führt der SV mit 4:0 Punkten vor dem Gaumeister „Stadt" mit 2:2 Punkten. Mosselland Luxemburg dürfte zu Hause gegen Schwarz-Weiß Esch die besseren Aussichten haben.

Opferträger der Nation

Der Wochenspruch der NSDAP.

„Das Vaterland darf jedes Opfer fordern."
Theodor Körner.

Noch immer hat Deutschland in der Stunde der Not Männer gefunden, die, allein dem Befehl ihres Herzens folgend, Blut und Leben für die Freiheit und die Ehre des Vaterlandes hingegeben haben. Sie sind die ewigen Freiwilligen der Nation, denen die Hingabe für das Vaterland zum Lebensinhalt wird. Die besten Söhne des Volkes haben, so wie es der Freiheitsdichter Theodor Körner tat, immer dem Vaterlande das Recht zugesprochen, jedes Opfer zu fordern. An dem Beispiel aber der Opferträger der Nation haben sich noch immer die Herzen des Volkes entzündet, um in treuer Gefolgschaft das Werk zu vollenden, das sie im Geiste vor sich sahen und für das sie in den Tod gegangen sind.

Als Deutschland nach dem Versailler Schmachfrieden die dunkelsten Tage seiner Geschichte erlebte, war es die freiwillige Gefolgschaft Adolf Hitlers, die den Glauben an die Zukunft rettete, und diesen Glauben haben sechzehn von ihnen am 9. November mit dem Opfer ihres Lebens besiegelt. Aus ihrem Opfer wuchs das neue Reich, wuchs aber auch jene Gefolgschaft von Kämpfern, die zu gleichem Opfer fähig waren. So haben sich viele Freiwillige zu den Gefallenen des 9. November gesellt und die Fackel der Freiheit und Erhebung ihrem Volke vorangetragen.

Wenn heute das deutsche Volk den größten Entscheidungskrieg aller Zeiten durchkämpft, kommt seine Siegesgewißheit aus der letzten Opferbereitschaft aller. Wir alle wollen Opferträger sein wie sie, und die Erinnerung an die Opferträger des 9. November 1923 wird uns nur Ansporn zu eigenem Opfer. Wir haben den Ruf vernommen und bekennen uns zu der Wahrheit, daß das Vaterland jedes Opfer fordern darf, weil kein Opfer für Deutschland zu groß ist!

Der Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm: Musik aus aller Welt bietet in der Unterhaltungssendung das Breslauer Rundfunkorchester von 10.00—11.00 Uhr. Das Orchester des Grazer Opernhauses hören wir neben weiteren Orchestern, Kinderchor und Solisten im „Bunten Samstagnachmittag" der von 16.00—18.00 Uhr volkstümliche Weisen, Operettenklänge und Kunstlieder bringt. Das Deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester erfreut von 20.20—21.00 Uhr unter Mitwirkung von Solisten mit tänzerischer Musik unserer Zeit. Eine Anzahl Orchester und Solisten bereiten ab 22.30 Uhr musikalische Freuden mit beschwingten Weisen der Gegenwart.

Deutschlandsender: Eine Konzertsendung mit Solisten, die Werke von G. v. Westermann, Respighi, Pfitzner, Julius Klaas u. a. bringt, hören wir von 17.10—18.30 Uhr. Eine Anzahl Solisten, Berliner Opernchöre und Orchester, die Szenen aus Opern von Leoncavallo, Verdi und Puccini („Madame Butterfly") bieten, hören wir von 20.15—22.00 Uhr.

Das Reich der Frau

Für Soldatenmütter wird gesorgt

Der Krieg hat auch an die deutschen Frauen besonders hohe Ansprüche gestellt, die in der Heimat nicht nur den Arbeitsplatz des im Felde stehenden Mannes voll ausfüllen müssen, sondern daneben noch ihre Pflichten als deutsche Soldatenmütter erfüllen. Unermüdlich gehen diese Frauen ihrem schweren Tagewerk in den Fabriken und auf den Bauernhöfen nach, und nimmermüde sind sie auch daheim bemüht, die Kinder richtig zu versorgen.

Da hat es sich die Partei zur Aufgabe gestellt, gerade diesen Soldatenmüttern im Kriege eine besondere Betreuung zukommen zu lassen. Was heute an Beratung und Hilfe zur Entlastung von ihren Aufgaben geschieht, was heute für die Erholung der Soldatenmütter und ihrer Kinder getan wird, übertrifft an Umfang das Müttererholungswerk des Friedens recht wesentlich. Die ehrenamtlichen Hilfsstellenleiterinnen haben die spezielle Aufgabe, sich um die Soldatenmütter zu kümmern, sie sollen das Vertrauen der Mütter gewinnen, um ihre Sorgen und Nöte an die rechte Stelle heranzutragen, von der aus den Müttern Hilfe gebracht werden kann. Es ist gar nicht einmal so leicht, eine Mutter dazu zu überreden, auch einmal etwas für sich zu tun. Meistens hilft erst der Hinweis, daß sie die Pflicht hat, sich ihrer Familie recht lange zu erhalten. Das ist ja auch der Grundgedanke unseres großen sozialen Hilfswerkes „Mutter und Kind". Da muß dafür gesorgt werden, daß eine Hilfe in den Haushalt kommt, wenn eine Soldatenmutter wieder der Geburt eines Kindes entgegensieht. Die übrigen Kinder müssen im Kindergarten untergebracht werden, die Säuglingsschwester wird verständigt, und es wird dafür gesorgt, daß die werdende Mutter nun auch die ihr zugedachte Sonderzuteilung an Lebensmitteln erhält. Und wenn der neue Erdenbürger oder die neue Erdenbürgerin das Licht der Welt erblickt hat, gilt es, der jungen Mutter beizustehen, damit sie auch den rechten Nutzen von der Mütterberatung hat.

Andere Soldatenmütter haben sich so abgerackert, daß ihnen eine Erholung dringend not tut. Da gilt es, mit allem Verständnis die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die einer Verschickung der Mutter entgegenstehen. Fast jede Mutter glaubt zuerst, daß sie überhaupt nicht fort könne. „Was soll denn da mit den Kindern geschehen?", ist ihre erste Frage. Erst wenn die Mutter die Gewißheit hat, daß auch in ihrer Abwesenheit für die Kinder bestens gesorgt ist, unter Umständen dadurch, daß die Kleinen zur gleichen Zeit in ein Heim verschickt werden, kann man einer Mutter den Gedanken an eine Verschickung schmackhaft machen. Dann ruht sie auf 4 Wochen in einem der schönen Mütterheime zwischen Bergen und Wäldern aus und kehrt eines Tages erholt und gekräftigt zurück, wissend, daß sie nun ihren Kindern noch mehr sein kann als zuvor.

Das Glück dieser Mütter aber zeigt uns, welchen Segen wir mit unseren Spenden stiften, denn ohne den Sozialismus der Tat des ganzen Volkes wäre eine so großzügige Betreuungsarbeit nicht möglich.

Frauen im Mechanikerhandwerk

Der Reichsinnungsverband des Mechanikerhandwerks hat vor einiger Zeit an eine Anzahl von Innungen in den verschiedensten Gauen des Reichs eine Rundfrage ergehen lassen über die bisherigen Erfahrungen mit der Frauenarbeit im Mechanikerhandwerk. Dabei handelt es sich um ein Arbeitsgebiet, das insbesondere die von allen Wehrmachtteilen gebrauchten feinmechanischen Apparate herstellt, wie Chronometer, Tachometer, Kompasse, Nachrichtengeräte usw. Diese Geräte werden im Feinmechanikerhandwerk bis zur Fabrikationsreife entwickelt und vielfach noch im Herstellungsgang verbessert. In die serienweise Herstellung teilen sich Handwerk und Industrie, und gerade dafür wurden seit Kriegsbeginn sehr viele Frauen neu eingestellt, die meist aus ganz anderen Berufen kamen. Alle Antworten auf die Rundfrage stimmten darin überein, daß die Frauen, wo immer sie in dieser Arbeit eingesetzt wurden, sich gut bewährt haben. Ja, die Innung einer Großstadt war der Meinung, daß unter den neu angelernten Hilfskräften die Frauen bessere Arbeit lieferten als die Männer und daß eine Verstärkung des Frauneinsatzes auf diesem Gebiet wünschenswert sei. Eine andere Innung äußerte sich dahin, daß bei manchen Arbeiten, die den Frauen gut liegen, die weibliche Arbeitsleistung die männliche weit übertreffe. Sie ist der Meinung, daß auch nach Kriegsende die Frauen für diese Arbeiten gesuchte und gut bezahlte Arbeitskräfte bleiben würden.

Ein anderer Bericht betont, daß es nur mit Hilfe der Frauenarbeit bisher möglich gewesen sei, die unbedingt zuverlässige hochwertige Präzisionsarbeit zu leisten, die von der Wehrmacht verlangt wird. Die Frauen arbeiten hauptsächlich an der Drehbank, beim Fräsen, beim Bohren, beim Verlöten von Leitungsdrähten, beim Montieren ganzer Apparate, beim Kontrollieren der Maße und bei der Abnahme. Auf allen diesen Gebieten arbeiten sie hervorragend gut.

Unfallversicherungsschutz für die Landfrau

Vor kurzem hat das Reichsversicherungsamt in einem eigenartigen Versicherungsstreitfall eine Entscheidung getroffen. Die Klägerin war eines Abends beim Herrichten eines Bades für ihre Familienmitglieder eine Treppe hinuntergestürzt und hatte sich neben Verbrennungen am Unterarm eine Schulterverrenkung zugezogen. Da ihre Erwerbsfähigkeit über die 13. Woche nach dem Unfall hinaus erheblich beschränkt war, erklärte das Reichsversicherungsamt im Gegensatz zu den Vorinstanzen ihren Entschädigungsanspruch für gerechtfertigt. In der Entscheidung wurde auf die amtliche Begründung der Reichsversicherungsordnung zum Begriff der landwirtschaftlich versicherten Haushaltung hingewiesen. Darunter falle sowohl die hauswirtschaftliche als auch sonstige häusliche Betätigung, während Angelegenheiten rein persönlicher Art, wie z. B. Essen, Trinken, An- und Auskleiden nicht dazu gehören. Das Unterscheidungsmerkmal liege also darin, ob es sich um rein persönliche Angelegenheiten des Versicherten selbst oder um solche häuslichen Verrichtungen handelt, die er zum Nutzen der zum Haushalt gehörigen Personen vornimmt. Diese Voraussetzung traf aber auf die verunglückte Trägerin zu.

Sport der Heimat

Germania Mudersbach erwartet den F. V. Engers

Gauklasse. Gruppe Ost.

Germania Mudersbach — FV. Engers.
Bik. Neuwied — Tus Neuendorf.

Seit die Moselland-Gauklasse den Start zur Spielzeit 1942-43 vollzogen hat, gab es schon manche Terminveränderung. Auch für kommenden Sonntag kann man sich nicht an den amtlichen Plan halten, der wie obenstehend abgeändert worden ist. Bemerkenswert für den heimischen Fußballsport ist die Tatsache, daß die Mudersbacher Germania nicht wie ursprünglich vorgesehen, das letzte Spiel der ersten Spielserie in Engers, sondern in Mudersbach auszutragen hat. Ganz unerwartet kommen damit die Mudersbacher Anhänger am 8. November in den Genuß eines weiteren Gauklassenpunktekampfes. Wie die Germanen, so sind die Engerser auch in den letzten Spielen zu einer wesentlich besseren Form aufgelaufen. Somit empfängt die Mudersbacher Germania am Sonntag einen Gegner, der trotz des Platzvorteils für Mudersbach als ebenbürtig bezeichnet werden muß.

1. Klasse.

TV. Kirchen — NSG. Altenkirchen.

Während die Altenkirchener bislang nur ein Meisterschaftsspiel haben abwickeln können, gehen die Kirchener am Sonntag schon in das dritte Treffen. Gegen Dermbach und Betzdorf-Bruche haben die Schwarzweißen zu Hause mehr oder weniger klare Niederlagen einstecken müssen. Die ganzen Hoffnungen ruhen nunmehr auf der dritten Heimbegegnung am Sonntag gegen die Kreisstädter. Der Ausgang ist offen.

Sport der Hitlerjugend.
Um die Bannmeisterschaft im Fußball.

Gruppe 1, Altenkirchen.
SV. Niedererbach — Gef. Oberlahr
Wiedkraft Neitersen — Gef. Weyerbusch
Reichsb. Altenkirchen — Gef. Altenkirchen (Land)

Gruppe 2, Wissen.
VfB. Wissen 1. — VfB. Wissen 3.
NSG. Wissen 2. — VfL. Hamm 1.
Gef. Oettershagen — Germania Bitzen
NSG. Wissen 1. — TV Katzwinkel
VfB. Wissen 4. — KKS. Verein Selbach

Gruppe 3, Betzdorf
Turnverein Dermbach — Reichsbahn Betzdorf 2.
Reichsbahn Betzdorf 1. — Gef. Niederfischbach.

Sportamtliche Bekanntmachung

NSRL., Sportkreis Altenkirchen.
Tagung des Kreisführerrings in Betzdorf.

Kommenden Dienstag, den 10. November, abends 20 Uhr findet in Betzdorf, Hotel z. Krone (Klein) eine Tagung des Kreisführerrings statt. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert ein restloses Erscheinen aller Kreisfachwarte und Kreisfachwartinnen.

E. Braß, Sportkreisführer.

Können Sie deutsch?

Dann schreiben Sie diese Sätze richtig

Die deutsche Rechtschreibung ist nicht leicht zu erlernen, das wissen wir alle von den Diktaten unserer ersten Schuljahre her, und wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugeben, daß wir auch heute noch recht oft über die Rechtschreibung im Zweifel sind. Wer es nicht glaubt, der lasse sich die folgenden Sätze diktieren.

Vom Abend sagt man abends, eines Abends, Spätabends, aber abends spät, gestern abend, Freitag abend, gegen Abend. Mit dem Morgen ist es nicht anders. Ebenso muß man auf folgenden Unterschied achtgeben: er ist mitte Achtzig, Mitte der Achtziger, in den Achtzigerjahren, aber: das geschah in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Der Aeltere bleibt immer der ältere, wenn auch der Alte noch der alte sein mag. Alt und jung (aber: Alte und Junge) wissen, daß man von alters her das Alter groß schreibt und auch das andere Mal, aber ein andermal klein schreibt. Angst haben heißt noch lange nicht angst und bange machen, und man schreibt zwar: nichts Arges denken, aber: die Angelegenheit liegt im argen. Er ist auf das Aeußerste gefaßt, aber nicht auf das äußerste erschrocken.

Es ist immer am besten, wenn man zum Besten der weniger Bemittelten etwas gibt, und es ist schön, wenn dabei etwas beträchtliches in Betracht kommt. Sie müssen natürlich dasein, wenn Sie um sechs Uhr da sein wollen. Demungeachtet oder desungeachtet können Sie noch nicht ein gutes Deutsch, wenn Sie deutsch klar schreiben. „Auf gut deutsch" macht eine Ausnahme. Zu dritt spielt man Skat, der dritte Mann ist dabei eine wichtige Person; er ist zwar der Dritte im Bunde, doch von dreien der dritte! Die andern sind die beiden ersten (im Gegensatz zum dritten), aber den Ersten eines jeden Monats schreibt man groß.

Ach, sie ist schwer, die deutsche Sprache! Mein Eigen ist mein eigen, aber es muß nicht das einzige sein, was ich besitze. Im Winter laufe ich eis oder auch Schlittschuh. Wenn man einem feind ist, braucht man darum nicht jedermanns Feind zu sein. Du bleibst mein Freund, aber er bleibt mir freund. Jemanden freihalten ist etwas anderes als etwas frei halten. Man schreibt: der Grüne Donnerstag, das Gasthaus zum Grünen Baum, aber: der blaue Montag. Wenn einer sagt, er werde mit Ja oder Nein antworten, dann wird das nicht gleichbedeutend sein damit, daß er zu allem ja und amen sagt. Es ist neunzehn Grad warm, aber: das Themometer steht auf Neunzehn. Wie steht es mit mit dem Radfahren? Mein Vater fährt oft rad, aber: mein Freund fährt lieber Kahn. Mit dem Recht steht mancher auf Kriegsfuß. Er hat recht, ihm ist recht geschehen, er ist im Recht, er traf das Rechte, von Rechtswegen; man muß anerkennen was Rechtes ist. Wenn man das ins reine bringen will, muß man acht geben, doch muß es nicht das Schlimmste sein, wenn man aufs Schlimmste gefaßt ist.

Ohne weiteres kommt man am weitesten, wenn man alles Weitere nicht übersieht. Damit ist man alles Weiterem enthoben. Man muß auch einmal mit wenigem auskommen und sich auf das wenigste beschränken können. Man lernt nicht jeder Zeit besteht die Gefahr, daß man zeitlebens oder zeit seines Lebens falsch schreibt.

Horst Seemann.



Es wird verdunkelt:

Samstag von 16,51 Uhr bis Sonntag 7,06 Uhr
Sonntag von 16,46 Uhr bis Montag 7,08 Uhr

Vom Westerwald

Fischfang am Dreifelder Weiher

Hachenburg. Vorgestern herrschte noch einmal Hochbetrieb an den freundlichen Gestaden des Dreifelder Weihers. Aus den Orten am See, aus den Dörfern und Städten im weiten Umkreise sogar, waren viele Hunderte gekommen, um Zeugen des diesjährigen Fischzuges zu sein. Obwohl erst vor Jahresfrist die Weiher ausgefischt worden waren, hat sich auch heuer wieder der „Zug" gelohnt. Es kamen kapitale Karpfen, Hechte und Schleien ans Tageslicht, die sachgemäß verwogen, verpackt und auf Lastkraftwagen ihren Bestimmungsorten zugeführt wurden.

Ehrentafel

Uffz. Otto Schreiber, Friedewald, EK 2. Kl.

Aus Nah und Fern

Eulenspiegelei eines Hausierers

Montabaur. Kommt da ein Hausierer in dem Westerwaldort Dorndorf in ein Haus, in dem gerade Kuchen gebacken worden ist. Das frische, wohlriechende Gebäck sticht ihm schwer in der Nase. Schon ist er mit einem Vorschlag zur Hand: „Von so einem Kuchen würde ich glatt in einem Sitz die Hälfte verdrücken!" Bei der Größe des Kuchens bestreitet die Hausfrau selbstverständlich diese Angabe. Und schon kommt die Falle: „Wenn ich das nicht fertig bringe, zahle ich 5 Groschen!" Die Frau ist sich ihrer Sache sicher und fällt prompt auf diese Eulenspiegelei herein. Sie setzt ihm einen Kuchen vor, stellt auch noch zu allem Ueberfluß eine Tasse Milch dazu, und anhebt ein kräftiges Schmausen, bis der Magen des Hausierers prall gefüllt, der Kuchen allerdings nicht zur Hälfte geschafft ist. Doch was tut das, der schlaue Fuchs legt fünf Groschen auf den Tisch und empfiehlt sich nach verlorener Wette, bei der die Gewinnerin aber doch den Hauptschaden hatte.

Den Lieferungswünschen der Kunden erlegen

Gießen. Die Ehefrau Otto Häuser aus Watzenborn-Steinberg, die in Abwesenheit ihres Mannes ein Butter-, Milch- und Käsegeschäft führte, hatte sich wegen Kriegswirtschaftsverbrechens vor dem Sondergericht in Darmstadt zu verantworten. Sie täuschte die Bürgermeisterei über die Menge Käse, indem sie auf den Sammelumschlägen regelmäßig Bezugsmengen vermerkte, die den tatsächlichen Inhalt überschritten. Da sie in wiederholten Fällen Bezugscheine in dem vorgetäuschten Ablieferungsumfang erhielt, gelang es ihr, von Dezember 1941 bis Mai 1942 über 2000 Liter Vollmilch, mehr als 250 Kilogramm Butter und 49 Kilogramm Käse unrechtmäßig zu beziehen und markenfrei abzugeben. Die Angeklagte wurde zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus verurteilt.

Ein hartnäckiger Selbstmörder

Kaiserslautern. Als ein hartnäckiger Selbstmörder erwies sich ein 78jähriger Invalide aus Kaiserslautern. Nachdem er bereits 1940 einen Selbstmordversuch durch Ertränken und im Juli d. J. einen weiteren Versuch, Hand an sich selbst zu legen, unternommen hatte, wurde der Mann jetzt in seiner Wohnung in Kaiserslautern tot aufgefunden. Als Hausbewohner die den Invaliden schon seit längerer Zeit nicht mehr gesehen hatten, in dessen Wohnung eindrangen, fanden sie ihn in seinem Bett liegend vor, ohne daß er noch Lebenszeichen von sich gab. Die sofort angestellten Untersuchungen ergaben, daß sich der Lebensmüde mit Leuchtgas vergiftet hat.

Geschäftliches

Geschäftsjubiläum.

Am 23. Oktober waren es 75 Jahre, daß die Erdalfabrik, Mainz, seinerzeit als Firma Gebr. Werner (jetzt Werner & Mertz Aktiengesellschaft) in das Handelsregister eingetragen wurde. Anstelle einer größeren, für später vorgesehenen Feier wurde in Anbetracht der Bedeutung dieses Tages ein stimmungsvoll verlaufener Betriebsappell abgehalten.

Humor

Hm!

„Frau Professor, Ihr Gemahl hat die Butternudeln nit g'essen . . ."

„Dann tu noch ein Bissel Butter dazu und gibs der Katz."

Ho-Ho

Nach Gottes Willen traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, treuer, hoffnungsvoller Sohn, unser guter Bruder, Neffe und Vetter

Willi Weber

Soldat in einem Schützen-Inf.-Regt.
Inh. des E. K. 2. Kl. und der Westwallmedaille

am 19. Oktober 1942 infolge seiner am 10. September erlittenen schweren Verwundung im Kampf gegen den Bolschewismus den Heldentod für Führer und Vaterland im jugendlichen Alter von 22 Jahren gestorben ist. Er wurde auf dem Heldenfriedhof in Smolensk beigesetzt. Seine Lieben nochmals wiederzusehen war sein größter Wunsch.

Um ein stilles Gebet bitten in tiefer, stiller Trauer:

Jakob Müller und Frau, Johanna geb. Weber, **Geschwister Paul, Marianne und Hannelore und die übrigen Anverwandten.**

Elkenroth, z. Zt. im Felde, Betzdorf, Köln, Hachenburg und Weidenau, den 7. November 1942.

Das feierl. Seelenamt ist Montag, den 9. Nov. 1942, morgens 9 Uhr in der Pfarrkirche zu Elkenroth.

Allen, die uns in unserem großen Schmerz, den wir durch den Heldentod meines unvergeßlichen, treuen Gatten, unseres lieben, braven Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des **Gefr. August Schneider** erlitten haben, in herzlicher Liebe und trostreicher Teilnahme gedachten, danken wir herzlich. **Frau August Schneider**, Kath. geb. Orthen, **Familie Heinrich Schneider, Familie Jakob Orthen.**

Elkhausen-Hönningen u. Oberwippe, im November 1942.

Danksagung.

Für die vielen Beweise innigster Anteilnahme bei dem Heldentode unseres lieben, unvergeßlichen **Hans** sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Familie Ignaz Merzhäuser.

Herdorf, im November 1942.

Zu dem schmerzlichen Verluste, den wir durch den Heldentod unseres innigstgeliebten Sohnes und Bruders **Gregor**, Obergefreiter in einem Panzer-Abwehr-Regt., erlitten haben, sind uns viele Beweise herzlicher Anteilnahme in Wort und Schrift zugegangen. Hierfür sagen wir auf diesem Wege allen unseren **herzlichsten Dank.**

Familie Josef Demmer.

Wissen, im November 1942.

Für die erwiesene liebevolle Teilnahme beim Tode unseres lieben Söhnchen **Franz Rudolf** sagen wir allen unseren herzlichen Dank, besonders für die schönen Kranzspenden.

Ewald Brüser und Frau, Margarete geb. Schmidt.

Betzdorf, im November 1942.

Auf Anordnung des Reichspropagandaleiters der NSDAP., Dr. Goebbels, hat an den in allen Ortsgruppen am Sonntag, dem 8. November 1942, vormittags durchzuführenden Feiern der NSDAP. für ihre Gefallenen, für die Gefallenen des ersten Weltkrieges, des jetzigen Freiheitskampfes des Deutschen Volkes und für die Opfer des Bombenkrieges, der NS.-Reichskriegerbund besonders teilzunehmen.

Auf Befehl des Reichskriegerführers haben die Kriegerkameradschaften geschlossen an diesen Feierstunden teilzunehmen.

Ich gebe hiervon Kenntnis und erwarte stärkste Beteiligung aller Kameradschaften.

Der Reichskriegerführer Dr. Wübben.

Ausgabe der Lebensmittelkarten in der Gemeinde Betzdorf.

Die Ausgabe der neuen ab 16. November 1942 (43. Versorgungsperiode) gültigen Lebensmittelkarten erfolgt für die Gemeinde Betzdorf

am Sonntag, dem 8. November 1942 von 9—11 Uhr

in den bekannten Ausgabestellen.

Die Karten werden nur an volljährige Haushaltsangehörige abgegeben, nicht an Minderjährige. Beauftragte Personen müssen eine schriftliche Vollmacht vorlegen. Die Richtigkeit der empfangenen Karten ist sofort nach Empfang zu prüfen. Nach Verlassen des Ausgabelokals werden Reklamationen nicht anerkannt. Der unrechtmäßige Empfang von Lebensmittelkarten wird strafrechtlich verfolgt.

Die angegebene Ausgabezeit von 9—11 Uhr ist unbedingt einzuhalten. Die Karten müssen zur angegebenen Zeit in den Ausgabestellen abgeholt werden. Eine nachträgliche Ausgabe von Karten auf dem Rathaus erfolgt nicht mehr.

Die Bestellscheine sind sofort, spätestens bis zum 14. November 1942 in den Einzelhandelsgeschäften abzugeben. Lebensmittelkarten ohne Namenseintragung sind ungültig und werden zurückgewiesen.

Betzdorf, den 7. November 1942.

Der Amtsbürgermeister.
(Kartenstelle des Ernährungsamtes).

Bekanntmachung

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die 43. Zuteilungsperiode findet in den bisherigen Ausgabestellen wie folgt statt:

Mittwoch, den 11. November 1942

Wissen Zelle 1, 2, 3, Schönstein und Brückhöfe-Holschbach von 14 Uhr bis 16 Uhr,

Wissen Zelle 4, Blickhauserhöhe-Elbergrund, Hövels und Köttingerhöhe von 14 Uhr bis 15 Uhr,

Birken-Bruchen von 8 bis 9.30 Uhr für die Buchstaben A—N, von 9.30 bis 11 Uhr für die Buchstaben O—Z,

Katzwinkel am Donnerstag, 12. Nov. 1942 von 10 bis 12 Uhr,

Elkhausen am Donnerstag, 12. Nov. 1942 von 14.30 bis 15.30 Uhr.

Die Karten müssen in der festgesetzten Zeit restlos abgeholt werden, weil eine spätere Ausgabe auf dem Amt nicht stattfindet. Reklamationen werden nur bei der Ausgabe angenommen.

Die Stammabschnitte der Reichsmahl- und Brotkarte aus der 40. Zuteilungsperiode sind in dem Ausgabetermin abzugeben.

Wissen, 6. November 1942.

Der Amtsbürgermeister.



Kriegerkameradschaft „Fürst Blücher", Betzdorf

Am Sonntag, dem 8. November, veranstaltet die NSDAP Ortsgruppe Betzdorf eine Gedenkfeier des 9. Nov., verbunden mit einer Heldengedenkfeier. Die Feier findet im Saale der Germania-Lichtspiele statt und beginnt pünktlich um 11 Uhr. Alle dienstfreien Kameraden nehmen teil. Der Kriegerkameradschaftsführer.

Die glückliche Geburt einer gesunden

Rosemarie

zeigen in dankbarer Freude an

Anneliese Schmidt
geb. Dohrmann
Alois Schmidt
z. Zt. im Felde

Betzdorf, den 6. November 1942

Wir haben uns verlobt.

Gisela Schmidt
Werner Faber

Morsbach (Sieg) — Essen z. Zt. in einer Genesungs-Komp.

8. November 1942

Wir danken herzlichst für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Wilhelm Groß und Frau
Gertrud geb. Scherpp

Betzdorf-Bruche, im November 1942

Familienanzeigen
finden in Ihrer Heimatzeitung Siegblätter
weite Verbreitung

Jutta

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt einer gesunden Tochter an.

Dr. C. M. Janson und Frau
Ilde geb. Specht

Wissen (Sieg), den 5. Nov 1942

Ihre Vermählung geben bekannt:

Hans Weber
Emmy Weber
geb. Brendebach

Oettershagen bei Wissen (Sieg) — Siegenthal bei Wissen (Sieg)

8. November 1942

Statt Karten.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zu unserer Silberhochzeit danken wir allen auf diesem Wege recht herzlich. Ganz besonders danken wir dem Männergesangverein und dem Musikverein Scheuerfeld.

Wilhelm Mies u. Frau
Maria geb. Weber

Scheuerfeld, im Nov. 1942.

Der Lebensbund ist die größte und schon über 1/4 Jahrhundert bestehende Vereinigung des Sichfindens. Vieltausendfache Anerkennungen! Nur monatl. Mitgliedsbeitrag! Aufklärungsschriften diskret gegen 24 Pfg. Porto durch die Geschäftsstellle des Lebensbundes, Köln 222, Am Kümpchenshof 2.



DIE DEUTSCHE ARBEITSFRONT
NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Konzert mit Wilh. Leiseifer, Ria Kuhlmann, Gebr. Schmidt, Harry Roland und der Kapelle Alfr. Gerlach vom Kurorchester Bad Kreuznach

Mulikalische Edelsteine

Samstag, 7. Nov. 1942, 19.30 Uhr, Betzdorf, Bürgergesellschaft,
Sonntag, 8. Nov. 1942, 19.30 Uhr, Wissen, Saal Boland.

Eintrittspreis: RM 2,—; DAF. im Vorverkauf RM 1,50.

Kunstkreis Altenkirchen e. V.

Donnerstag, den 12. November, 19.30 Uhr, großer Saal des Kreisständehauses in Altenkirchen

Vortrag von Vizepräsident Dr. E. Strutz, Koblenz, über:

„Rheinische Wanderungen — Wechselbeziehungen zwischen Stadt und Land"

BAYER

Ein **BAYERKREUZ!**

Denken Sie daran, wieviele Krankheiten mit Hilfe von BAYER-Arzneimitteln geheilt wurden, wieviele Leiden gelindert!

Bei Schnupfen

tritt meist eine Verstopfung im Nasenrachenraum ein. Diese lästige Erscheinung wird oft durch Klosterfrau-Schnupfpulver behoben. Auch andere Beschwerden, die als Begleiter des Schnupfens auftreten, bekämpft man damit. Klosterfrau-Schnupfpulver wird aus wirksamen Heilkräutern von der gleichen Firma hergestellt, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt. Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie. Originaldose zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm) reicht monatelang aus, da kleinste Mengen genügen.

Das heilende Wundpflaster

Traumaplast



In allen Apotheken u. Drogerien
Carl Blank, Bonn am Rhein



Ja, haltet mit den guten Dingen haus! Man kommt mit wenig MAGGIS WÜRZE aus:

-weil MAGGIS WÜRZE *sparsam ist!*

Für **Steinbrucheinsatz** im bes. Gebiet sofort gesucht:

mehrere Bruch- und Schießmeister, Maschinisten, Elektriker, Schlosser.

Angebote unter Nr. 950 an Siegblätter Betzdorf.

Um den Wagenumlauf weiter zu beschleunigen, sieht sich die Reichsbahn gezwungen, die Frist für die Bestellung von Güterwagen, die Montags verladen werden sollen, auf Freitag spätestens 18 Uhr vorzuverlegen.

Reichsbahndirektion Frankfurt (Main).

Die erkannte Person welche am Donnerstagabend bei Staroste einen

Damenschirm

mitgenommen hat, wird aufgefordert diesen innerhalb drei Tagen dort zurückzuge

Zuverlässiges

Mädchen

für Haushalt mit 4 kleinen Mädchen nach Frankfurt/Main gesucht.

E. Frei, Rb.-Inspektor z. Zt. Güterabfertigung, Betzdorf.

Zuverlässiges **Mädchen**

gesucht.

Zu erfragen Siegblätter, Betzdorf

Augenmüller Wiesbaden



in Siegen: St. Marienkrankenhaus, Reserve-Lazarett, Kampenstr. **am 19., 20. und 21. November 1942** anwesend.

Deine Krankenkasse

die **Lichterfelder Privatkrankenkasse V. a. G.**

Düsseldorf 10, Sternstraße 1, Ruf 34535.

Nasse Füße?
Weg damit:
Schütz' die Sohlen durch

SOLTIT

gibt Ledersohlen längere Haltbarkeit, macht sie wasserabstoßend!

Serol D.R.P.

Ihr Vorrat an Haemorrhoiden-Serol, Heil-Serol, Phebrocon (Flechten) - Serol, Schnupfen-Serol, Wurm-Serol reicht weiter, wenn Sie den Hinweis beachten: Beim Gebrauch genügt ein leichter Druck auf's Tuben-Ende

Merz & Co. Chem. Fabrik
FRANKFURT AM MAIN



Wo ist noch nie was übergekocht?

Das gibt's kaum. Überall kocht mal was über. Zwar ärgerlich in jedem Falle. Aber nicht schlimm. — Denn der Schaden auf der Herdplatte ist schnell behoben. Dafür gibt's ja **Ciffix**-Herdputz. Damit ist der Herd gleich blitzeblank und spiegelhell. (Mit **Ciffix** putzt sich's leicht und schnell!)

Besser für Dich — besser für alle!

In jahrzehntelangem Bemühen um wirtschaftlichste Umsetzung des elektrischen Stromes in Licht entstand die Osram-D-Lampe mit der Doppelwendel als **zeitgemäße Glühlampe,** die viel Licht für wenig Strom gibt. Strom wird meist mit Kohle erzeugt — Kohle ist kriegswichtig! Fordern Sie darum beim Glühlampen-Austausch stets Osram-D-Lampen!

OSRAM-LAMPEN
Viel Licht für wenig Strom!
T29

DIE OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL · DIE OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL · DIE OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL · DIE OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL ·

Treibriemen-Erwerbsscheine

über alle Arten Treibriemen beliefert:

Klappert & Ahrendt G. m. b. H.
Betzdorf · Postfach 16

Venus-
KOSMETIK
erfüllt höchste Ansprüche,
weil sie auf die Erfordernisse neuzeitlicher Schönheitspflege wundervoll harmonisch abgestimmt ist.
KOLBE & CO., STETTIN, VENUSHAUS



M. Brockmanns
gewürzte
Futterkalkmischung
ZWERG-MARKE
sparsam verwenden;
deshalb nie in das Tränkewasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

8 Monate altes

Ziegenlamm

zu verkaufen.

Dauersberg Nr. 13.

10 Stück junge

Schweine

(8 Wochen alt) **zu verkaufen.**

Gasthof Heer, Siegenthal

Pudding strecken?

Nicht leicht möglich. Sorgt man aber dafür, daß Kinder ihren „Mändelchen"-Pudding nicht verschlingen, so lehrt man sie früh die große Kunst der Erwachsenen: bedächtig genießen!



Wohlschmeckend, nahrhaft, bekömmlich

Wie lange braucht man ein Heilmittel?



Hat Dir Dein Arzt ein Heilmittel — etwa eines unserer bewährten Präparate — für bestimmte Zeit verordnet, so nützt es Dir nichts, wenn Du es trotzdem länger gebrauchst. Im Gegenteil: das könnte vielleicht nachteilig sein! Hast Du noch Beschwerden, so kann nur der Arzt entscheiden, ob die Arznei weiterhin am Platze ist. Wertvolle Heilmittel werden so zu Deinem und Aller Nutzen gespart.

CHEMISCH-PHARMAZEUTISCHE FABRIK ADOLF KLINGE BERLIN SO 36
KLINGE

Soßenrest verlängern!



Hat man noch einen Soßenrest, dann genügt schon ½ **KNORR**-Soßenwürfel, um die Soße zu verlängern. Wichtig ist dabei: den ½ Würfel nie in die vorhandene Soße bröckeln, sondern fein zerdrücken, mit etwas Wasser glattrühren, mit ⅛ Liter Wasser unter Umrühren 3 Minuten kochen, dann mit dem Soßenrest kurz aufkochen. **KNORR**

NAUO



HERSEL · SIEGBURG · WISSEN



BAKÜ

Kindernahrung

Sparsam reichen.....

als Beikost für Flasche und Brei

Erhältlich in Fachgeschäften für die Abschnitte A-B-C-D der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 1½ Jahren.

„Krewel"

Garant guter Arznei-Präparate
— seit 1893 —

Chem. Fabrik
Krewel-Leuffen G. m. b. H.
Köln

Richtige Kopfwäsche:

Vorwäsche: Hälfte des angerührten Schaumpons auf das stark angefeuchtete Haar, gut durchmassieren und ausspülen! — Hauptwäsche: Mit dem Rest Haar einschäumen, dann ordentlich nachspülen. So haben Sie den größten Nutzen aus dem nicht-alkalischen

SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Bergona Arzneimittel

mit dieser Schutzmarke sind seit Jahrzehnten bekannt

Apotheker
Hans Otterbach
LUDWIGSHAFEN A. RH

Läuferschweine

west. Rasse, liefere ich unter Nachnahme mit Garantie für lebende und gesunde Ankunft z. Tagespreis: 60 bis 120 Pfd. 1,00—1,10 RM pro Pfd. Genaue Bahnstation angeben. **Heinrich Reinke, Eickum über Herford/Westf.**

Schuh- u. Lederpflege?
Nicht jede Schuhcreme ist

„Guttalin"



Echt nur mit dem Aufdruck:

„Guttalin"

Guttalin-Fabrik, Köln

SEIT 35 JAHREN



DARMOL-WERK Dr. A. & L. SCHMIDGALL
CHEM. PHARM. FABRIK WIEN 82

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter Aug. Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.

Biskirchener Heilquelle Karlssprudel bei Gallenleiden